

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

1939 SCHOLA LATINA HALLE (SAALE)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

1939

222 B 25^k

SCHOLA
LATINA

HALLE <SAALE>

2^k

221 A 2^k

Jahrbuch der Alten Cateiner

SCHOLA LATINA HALLE (SAALE)



Der schöne Dom in Halle (S.)

Ausgabe 1939 · Jahrgang 11

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

Das Jahrbuch enthält die Einladung zur
Wiedersehensfeier am 16. und 17. September 1939



222 B 25k

Herausgegeben von der Vereinigung ehem. Schüler der Latina zu Halle (Saale).

Bearbeitet durch Edgar Rudolph, Halle (Saale).

Nachdruck nur unter Quellenangabe
nach vorheriger Vereinbarung mit der Herausgeberin gestattet.

Anfragen

beantwortet Bez.-Dir. Edgar Rudolph, Halle (Saale), Cecilienstr. 88.

Geldsendungen

Postcheckkonto: „Alte Lateiner“, Leipzig Nr. 22300.

Bankkonto: „Alte Lateiner“, Stadtparksaale Halle (Saale).

Unser Jahrbuch geht allen Kommilitonen zu, die durch Beitragszahlung ihre Zustimmung zu den Bestrebungen unserer Lateinervereinigung bezeugt haben. Außerdem überreichen wir es den Kommilitonen, deren Anschriften uns im Laufe des letzten Jahres bekanntgeworden sind, mit dem Wunsche und mit der Bitte, daß sie sich mit uns in der Treue zu unserer alma mater Latina zusammenschließen und uns davon Kunde geben. Ein regelmäßiger Beitrag (mindestens 3 RM., für die Hallenser 4 RM. jährl.) erbeten. Postcheckkonto: „Alte Lateiner“, Leipzig Nr. 22300.



Inhaltsangabe

	Seite		Seite
Zum Geleit	3	Prof. Dr. Stade †	33
Eine besondere Freude	4	Geheimrat Fielitz †	34
Aus den Ortsgruppen	4	Abiturienten 1938/1939	35
Von den A.-S.-Verbänden	6	Dr. Vollhard	36
Rückblick	7	Dr. Sellheim	36
Bericht desassenwartes	8	Kirchenmusikdirektor Klanert	36
Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind	10	Dr. Hermann Freymark	36
Hervorragende Lehrer der Latina ..	12	Unsere Anschriftenliste	37
Vierzig Jahre (Otto Most)	14	Prof. Hergt zum 78. Geburtstag ..	38
Persönliche Mitteilungen	18	Rottkäppchen und der böse Wolf ..	38
Abiturienten Ostern 1900	21	Aus dir wird nie etwas werden ..	39
Abiturienten 1914, 1909, 1899 u. 1889	22	Verkehrsverein Halle	39
Der Mann, der dreimal mein Lehrer war	22	Nachtgesang (Gedicht)	40
Der Vater der Armsten	26	In der Plantage (Gedicht)	40
Fraktur im Norden	28	Dr. Festzuch (mundartlich)	41
Blätter der Franckeschen Stiftungen	29	Karlshader Verse (Gedicht)	42
Ecoe 1938	30	Jahrgang Schola Latina 1938	43
Selbengedenktage 1939	32	Empfehlenswerte Geschäftshäuser u. Gaststätten	44

Druck von der Buchdruckerei des Waisenhauses G. m. b. H., Halle (Saale)

Zum Geleit!

Das Jahrbuch 1939 dient gleich seinen Vorgängern der festen Verbundenheit unter uns ehemaligen Schülern der Lateinischen Hauptschule in den Franches Stiftungen. Gemeinsam dauert im Gedenken an die geliebte alte Schule unsere Dankbarkeit, unser Stolz, unsere Liebe und Treue, aber auch unser heißer Wunsch für das weitere gesunde Bestehen des christlichen Gymnasiums als einer echten vorbildlichen Pflegestätte „des rein Bleibens und reif Werdens“ zur Persönlichkeit, die mit ihrem Können und Wissen besonderer Art dem Volksganzen inbrünstig dient. Dafür will unser schlichtes Jahrbuch zeugen.

Wir tragen aber auch in unserer Vereinigung gemeinsam den Ernst des Abschiedes von denen, die gestorben sind. Das „in memoriam“ hat in unseren Jahrbüchern von jeher einen breiten Raum eingenommen, aber nur, um die unverbrüchliche Lebensgemeinschaft unter uns zu bestätigen. Wir leben von jeher und stets mit denen, die uns über die Grenze der Sichtbarkeit hinaus vorangegangen sind. „Wer es treu gemeint, bleibt mit uns vereint — so als gäb' es gar kein Scheiden.“ Es ist eine aus der Art unserer Vereinigung sich ergebende Tatsache, daß unser im verflossenen Jahre abgeschiedener lieber Freund und Lehrer Professor St a d e, dem dieses Jahrbuch einen Nachruf widmet, in der Entwicklung unserer Vereinigung lebendig weiter wirken wird.

Das Erleben unserer Gemeinschaft ist uns 1938 besonders eindringlich geschenkt worden. Als es sich begab, daß unter der zielbewußten Führung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler unserem Volk und Reich der Zuwachs von Ostmark und Sudetenland und damit Erfüllung zu einem durch Jahrhunderte erstrebten Großdeutschland wurde, da haben wir in besonderer Weise die geistige Urgewalt alles geschichtlichen Werdens spüren dürfen. „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung“ — war uns gemeinsames Erlebnis. Es steckt in der uns von unserer alma mater Latina her gewordenen Gemeinsamkeit unserer Gemeinschaft eine ungeheure Lebenskraft. Daß wir sie auch jeder für sich allein an seinem Teil für unser großes Volk, für unsere Stiftungen, für unsere Schule als eine der Kraftquellen, aus denen das Reifen unseres Volkstums gespeist wird, zu nutzen vermöchten!

Was bleibt auch in Zukunft Beherzigung für jeden einzelnen unter uns, der unsere Gemeinschaft wirklich erlebt hat? Der sudetendeutsche Dichter Wilhelm Meyer spricht es so aus:

„Wie wir die Reihe halten Mann bei Mann,
So wissen wir: Es kommt auf jeden an.
Denn wie der einzelne sein Flecklein hält,
Darnach besteht und fällt die deutsche Welt.
Volk sind wir alle, und aus unsrer Zucht
Wächst Wille eines Volks und seine Wucht.
Volk sind wir alle, und in unsrem Schritt
Marchiert des ganzen Volkes Zukunft mit.“

Heil Hitler!

Dr. phil. Johannes Claudius-Klopffleisch.

Eine besondere Freude

erwartet Sie am 16. und 17. September 1939. An diesen beiden Tagen treffen sich in Halle alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Latina zu einer schönen Wiedersehensfeier.

Sehen Sie sich bitte sofort mit Ihren Klassenkameraden in Verbindung und verabreden Sie schon jetzt ein Zusammentreffen.

Die Abiturienten von 1914, 1909, 1899 und 1889 erhalten noch besondere Einladungen.

Der Vorstand der „Alten Lateiner“ wird alles tun, um jedem die Reise nach Halle zu ermöglichen. Sie erhalten in unseren Verkehrslokalen: Stadt Hamburg, Hohenzollernhof und Goldene Kugel preiswerte Unterkunft.

Weitere Mitteilungen finden Sie auf Seite 5 der Veranstaltungen der Ortsgruppe Halle. Anfragen werden gern beantwortet.

Wir laden Sie herzlich ein, an dieser schönen Feier teilzunehmen, um gemeinsam mit Ihren alten Schulkameraden und Lehrern einige frohe Stunden zu verleben.

Sie werden bestimmt erwartet.

Der Vorstand.

Aus den Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin:

In Zukunft treffen sich die „Alten Lateiner“ am ersten Freitag jeden Monats, 8¼ Uhr, im Ratskeller Friedenau (Lauterplatz) mit allen „Chem. Schülern der Frandeschen Stiftungen“. Anfragen beantwortet Dr.-Ing. Prof. Haffs, Berlin-Schöneberg, Berchtesgadener Straße 27, Anruf 71 51 47. Wir bitten alle „Alten Lateiner“ in Groß-Berlin, an diesen schönen Zusammentreffen teilzunehmen.

Ortsgruppe Halle:

Vorträge:

Oberstud.-Dir. Dr. Dorn: Thema wird noch bekanntgegeben.

Dr. Freymark: Erlebnisse und Erfahrungen im Südosten Europas.
Dr. phil. Heinz Richard Graf: Alpines Jugendwandern (durch den Wilden Kaiser zum Sonnenbild und Großglockner). Mit Lichtbildern.

Sanitätsrat Dr. Frid: „Plaudereien eines Arztes über das Altern“.
Studienassessor Gerhard Conradi: Wesen und Aufgaben der Sprecherziehung in der neuen deutschen Schule.

Rechtsanwalt Dr. jur. Klaus Kelling: Weshalb Kampf gegen das römische Recht?

Missionar Dr. Schulze: Indien, das Land der Geheimnisse und Wunder.

Zu den Veranstaltungen wird besonders eingeladen und mitgeteilt, welcher Vortrag gehalten wird. Zu allen Veranstaltungen können Gäste eingeführt werden.

12. Januar, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Vortrag. Leitung Dir. Rudolph.

4. Februar, 20 Uhr: Hohenzollernhof, Gemeinschaftliche Veranstaltung der „Alten Lateiner“, Alten Oberrealschüler und ehem. Schülerinnen der A. S. Frandeschule. Leitung Dir. Rudolph und Studienassessor Allen.

9. März, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Vortrag Pastor Müller: Bilder aus dem Sudetenland. Leitung Dr. Klaudius.

13. April, 19 Uhr: Stadt Hamburg, Vorstandssitzung.
 20 Uhr: Jahreshauptversammlung. Vorsitz Dr. Frid. Anschließend Vortrag.
11. Mai, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Vortrag. Leitung Revisor Breitter.
8. Juni, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Vortrag. Leitung Oberstud.-Dir. Dr. Michaelis.
13. Juli, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Stammtisch.
10. August, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Stammtisch.

Zu unserer Wiedersehensfeier am 16. u. 17. Sept. 1939

liegt schon eine große Anzahl Anmeldungen von Mitlateinern aus ganz Deutschland vor. Auch Sie werden diesmal bestimmt erwartet. Weitere Anmeldungen möglichst bis 1. August an Dir. Edgar Rudolph, Halle, Cecilienstr. 88, erbeten. Alle Veranstaltungen mit Damen und Gästen.

16. September, Sonnabend, ab 16 Uhr: Stammtisch in der „Goldenen Kugel“. — 20 Uhr: Stadt Hamburg, Festkommerz, Vortrag Oberstudiendirektor Dr. Dorn. Leitung Studienrat Dr. Lehmann.

17. September, Sonntag, Leitung Dir. Edgar Rudolph. 11 Uhr: Besuch der Frandeschen Stiftungen unter Führung von Direktor Dr. Michaelis. — 12½ Uhr: Gemeinsame Mittagstafel im Speisesaal (Preis RM. 1,—). — 15 Uhr: Treffpunkt am Händeldenkmal, Spaziergang, anschließend Kaffeetafel — Tanz in Stadt Hamburg. — 19 Uhr: Stadt Hamburg, Abschiedstrunk.

12. Oktober, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Vortrag. Leitung Dir. Rudolph.
9. November, 20 Uhr: Stadt Hamburg, Kommerzabend. Leitung Revisor Breitter.
2. Dezember, Sonnabend, 20 Uhr: Hohenzollernhof, großer Saal, Adventsfeier. Leitung Dr. Klaudius.

Voranzeige:

Am 3. Februar 1940, in Stadt Hamburg, Gemeinschaftliche Große Winterveranstaltung der Alten Lateiner, Alten Oberrealschüler und der ehem. Schülerinnen der A. H. Frandeschule.

Ortsgruppe Hamburg:

Die Zusammenkünfte der Alten Lateiner sowie der Friesen finden an jedem zweiten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, im Hotel „Berliner Hof“ statt. Auch die ehemaligen Schüler der Oberrealschule sind herzlich willkommen. Anfragen sind zu richten an Apotheker i. R. Karl Krütgen, Hamburg 23, Conventsstr. 21.

Ortsgruppe Magdeburg:

„August Hermann Frande-Abend in Magdeburg“. In Magdeburg besteht seit 21. Januar 1897 der Lateiner Abend (seit August Hermann Frande-Abend). Hier treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8½ Uhr, die ehemaligen Schüler der Latina und der Oberrealschule zu einem geselligen Beisammensein im „Pschorrbrau“, Otto-von-Guerike-Straße. Anfragen an: San.-Rat Dr. Buttnerberg, Magdeburg, Otto-von-Guerike-Straße 36 oder Kaufmann W. Rasch, Schönebeck.

Ortsgruppe Naumburg:

Anschriften an Superintendent i. R. Roegel, Naumburg, Lepsiusstraße 23. Zusammenkünfte der „Alten Lateiner“ von Naumburg a. S. und Umgegend an jedem ersten Donnerstag im Monat, 18 Uhr, im Ratskeller zu Naumburg a. S., am Markt.

Ortsgruppe Nordhausen:

Anschriften an Studienrat Dr. Lehmann, Nordhausen, Hofkreuzstr. 14. Die erste Zusammenkunft findet am Donnerstag, dem 11. Mai, 20 Uhr, im „Römischen Kaiser“ statt.

Von den A.-H.-Verbänden der Schülervereine

S. T. V. „Friesen“. Anfragen an Proturist Rudolf Eibach, Halle, Gräfeistr. 10.

„Alt-Loreley“. Anfragen an Dr. Johannes Klaudius-Klopffleisch, Halle, Schließbach 159.

Der A. H. V. des S. T. V. Jahn. Anfragen an Dr. Bodo Schmidt, Halle, Königstr. 9.

Der Stenographische Schülerverein an der Latina. Anfragen an Studienrat Dr. Sellheim, Halle, Albrechtstr. 3.

Der Naturwissenschaftliche Verein an der Latina. Anfragen an Dr. med. Erich Lange, Halle, Lindenstr. 83.

A. H. V. der Schüler-Musik-Kapelle an den Frandeschen Stiftungen. Die Wiedersehensfeier der „Alten Lateiner“ ist verklungen. Der Vorstand hat alle Veranlassung, stolz auf diese Zusammenkunft zu sein. Sie war die bestbesuchte seit langer Zeit und fand einen so würdigen Verlauf, daß alle Teilnehmer gern an sie zurückdenken werden.

Auch wir hatten die Freude, mehrere „Alte Herren“, darunter auch solche, die „Nicht-Lateiner“ waren, zu begrüßen. Dr. Erik Reizmann hatte sich mit Peter Biegler, der sogar aus Hamburg zu uns herüber gekommen war, zur Tagung verabredet. Endlich sahen wir auch einmal, wenn auch nur für den Sonntagvormittag, unseren lieben Wilhelm Rasch, den wir an der Stelle seiner größten Tat, am Gefallenstein, begrüßen konnten. Selbstverständlich war auch A. H. Reichstein dort, weiterhin A. H. Dr. Gabriel, und auch den Ehrenvorsitzenden der S. M. K., Herrn Sanitätsrat Dr. Fried, konnten wir begrüßen. Herrn Studienrat Schmidt möchten wir für sein Erscheinen und für sein immer wieder gezeigtes Interesse für die S. M. K. besonders danken.

Wenn wir bewußt darauf verzichteten, für die diesjährige Wiedersehensfeier besondere Reklame zu machen, so hatten wir hierfür einen bestimmten Grund. Wir wollen uns eine größere Wiedersehensfeier für das kommende Jahr vorbehalten. Bis zum 60. Stiftungsfest erscheint uns die Zeit noch zu lang für ein größeres Treffen, da inzwischen vielleicht die Fühlung etwas verloren gehen könnte. Wir bitten euch also, sich schon jetzt darauf einzustellen, daß Anfang September 1939 eine große Wiedersehensfeier der „Alt-Herrenschaft“ stattfinden wird.

Vereinsabende der aktiven Schüler-Musik-Kapelle Montags und Freitags von 19½–20½ Uhr in der Alten Turnhalle. Erstes Vorstandsmitglied jetzt: Bernhard Ritschke, Halle (Saale), Frandepplatz 1, P. A., V/7. Die Anschrift der Alt-Herrenschaft ist: Alt-Herrenschaft der S. M. K., z. H. Bankdirektor Alfred Kriegenburg, Halle (Saale), Martinsberg 10, Fernsprecher 34756 bzw. 27246.

*

Wir stellen den A. H. V. der Schülervereine gern einen angemessenen Raum in unserem Jahrbuch zur Verfügung.

Rückblick

Von Dir. Edgar Rudolph (1903—1909).

Unser ganzes Tun und Denken ist auf die Gegenwart und Zukunft gerichtet. Ein jeder Deutsche hat große Aufgaben zu erfüllen, ein jeder Tag bringt neue Arbeit. Bei der Anspannung aller Kräfte möchte daher die Lateinervereinigung durch ihre Veranstaltungen Erholung und Freude bringen. Durch die kameradschaftlichen Zusammenkünfte im Jahre 1938 ist dieses Ziel in vollem Umfange gelungen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß unsere Vortragsabende am beliebtesten sind. Aus diesem Grunde wurde für 1939 eine größere Anzahl interessanter Vorträge in Aussicht genommen. Von zahlreichen Feierstunden und gemütlichen Abenden im Jahre 1938 möchte ich nur einige herausgreifen:

Am 19. März 1938 erfreute uns Professor Dönitz, Erfurt, mit einem sehr interessanten Vortrag über „Erinnerungen in Tsingtau und China“. Professor Dönitz war über 10 Jahre in Ostasien gelebt. Seine Schilderungen und Lichtbilder waren daher lebendig und fanden den verdienten Beifall.

Am 7. April 1938 fand die Jahreshauptversammlung mit eingehenden Berichten des Vorstandes statt. Die zahlreich erschienenen „Alt-Lateiner“ sprachen dem Vorstand ihr volles Vertrauen für seine Arbeit aus.

Am 10. und 11. September 1938 waren in einer recht beträchtlichen Zahl die Angehörigen der Vereinigung der Alten Lateiner von nah und fern in Halle zusammengekommen, um sich gegen 16 Uhr in der Goldenen Kugel zur Begrüßung zu treffen. Der große Kommerzabend am gleichen Tage gegen 20 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ war zu der diesjährigen Wiedersehensfeier, der 33. seit Bestehen der Vereinigung, außerordentlich stark besucht.

Studienrat Dr. Lehmann, Nordhausen, begrüßte bei diesem Kommerz die Gäste und Verbandsmitglieder aufs herzlichste. Er gab im Namen des Vorstandes seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck und begrüßte besonders den Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Fric, den Direktor der Franckeschen Stiftungen, Oberstudiendirektor Dr. Dorn, und den Altdirektor, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Michaelis, sowie die Lehrerschaft der Latina. Weiterhin galt sein Gruß den Vertretern eines Schülervereins, des ältesten Hausvereins der Latina, der bereits seit 95 Jahren besteht, und denjenigen unter den anwesenden alten Lateinern, die vor 50, 40 und 25 Jahren die Latina besucht haben. In seiner Ansprache nahm Studienrat Dr. Lehmann auf die Nürnberger Geschehnisse Bezug. Mit einer Ehrung der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder des Verbandes und mit der Führerehrung schloß die Ansprache.

Oberstudiendirektor Dr. Dorn gab in einem hochinteressanten Vortrag einen Rechenschaftsbericht und zugleich eine Besinnung über die Entwicklung der Latina. Eingehend besprach er die Auswirkungen der Neuordnung des höheren Schulwesens auf das Gymnasium, die im Lichte der deutschen Wiedergeburt steht. Der Vortragende führte aus, daß die Reform aus dem politischen Leben hervorgegangen sei, das vor und über der Pädagogik stehe. Infolge der jetzt achtjährigen Schulzeit an Stelle der früher neunjährigen Ausbildung werde, um die gleiche Bildungshöhe zu erreichen, eine erheblich stärkere Arbeit erforderlich. Allerdings, so betonte der Vortragende, sei nicht die Quantität des Wissens, sondern die Qualität ausschlaggebend für die Bildung, denn Bildung ist lebendige Form, innere Haltung und geistige Beschaffenheit und kann auch in acht Jahren erreicht werden. Das frühere „Einfährige“ existiert heute nicht mehr. Ein Schüler, der mit der Versetzung nach Obersekunda die Schule verläßt, kann kein Zeugnis der mittleren Reife erhalten. Die Klassenbezeichnungen sind vollkommen umgekehrt worden: die Sexta ist jetzt die erste Klasse, während die Prima die achte Klasse darstellt. Eine gemeinsame Schulerziehung der beiden Geschlechter ist ebenfalls nicht mehr gestattet, weiterhin kennt man auch keine Knabenschulen mehr: es sind Jungenschulen. Oberstudiendirektor Dr. Dorn besprach ferner eingehend den Erlaß über die Neuordnung der Zensuren. Während früher die Leibesübungen zu den Nebenfächern rechneten, stehen sie heute gleichwertig mit dem Deutschunterricht an erster Stelle. Geschichte ist eines der Kernfächer ge-

worden. Die Biologie hat an Bedeutung erheblich zugenommen. Im Latein- und Griechisch-Unterricht werden die klassischen Werke bevorzugt. Dem außerordentlich aufschlußreichen Vortrag wurde reicher Beifall zuteil.

Nach dem gemeinsamen Gesang von Kommersliedern brachte ein Quartett aus Mitgliedern der Vereinigung in äußerst ansprechender Weise einige Lieder zu Gehör, die von einem alten Lateiner komponiert worden waren. Im Namen der Abiturienten von 1888 sprach Justizrat Schwarze in humorvoller Weise über Begebenheiten aus der Schulzeit und dem Leben der Jubilare. Er dankte der Anstalt aufs herzlichste für das wertvolle Gut, das ihnen allen mit auf den Weg gegeben worden sei. — In angeregter Unterhaltung und herzlicher Kameradschaft blieb man am Sonnabend noch lange beisammen.

Der Sonntagvormittag brachte eine Führung durch die Frandeschen Stiftungen unter Leitung von Oberstudiendirektor i. R. Dr. Michaelis, der sich ein Mittagessen an gemeinsamer Tafel anschloß. Der Nachmittag vereinte alle nochmals zu einem mit Tanz verbundenen Beisammensein. Mit einem Abschiedstrunk am Abend im Hotel „Stadt Hamburg“ endete die 33. Wiedersehensfeier der Alten Lateiner, die jedem Teilnehmer noch lange in froher Erinnerung bleiben wird.

Am 15. Dezember 1938 „Feierstunden im Kerzenglanz“ waren es wirklich, die uns Knecht Ruprecht bescherzte. Dr. Klaudius als sein Gehilfe verstand es wieder ausgezeichnet, uns in Wort, Ton und Bild zu unterhalten. Das Saalequartett sang Volkslieder in vollendeter Form. Geschenke erfreuten die Braven. Kurz, einige glückliche frohe Stunden, die uns bereitet wurden.

Bericht des Rassenwartes

Das Geschäftsjahr 1937/38 begann mit einem Rassenbestand von	650,53 RM.
die Gesamteinnahmen betrugen	2147,02 „
	2797,55 RM.
die Gesamtausgaben dagegen	2125,69 „
so daß der Rassenbestand	671,86 RM.
am 31. März 1938 betrug.	

Inzwischen sind weitere Zahlungen, besonders für Anzeigen im Jahrbuch eingegangen, denen Ausgaben für Porto zum Versand des Jahrbuches, Teilzahlungen für Druckkosten gegenüberstehen, so daß wir z. Zt. einen Bestand von rd. 420,— RM. haben.

Die Druckkosten für das Jahrbuch 1938 betragen lt. Rechnung rd. 1100,— RM. (706 Stück), wovon bisher 400,— RM. in Teilzahlungen bezahlt sind.

29 Beiträge für Anzeigen in Höhe von 257,— RM. sind bereits eingegangen.

Die Druckkosten für das Jahrbuch 1937 (803 Exemplare) betrugen nur 740,— RM.

Die Mehrkosten, — obwohl die Auflage um 100 Stück niedriger ist — sind durch das Anschriftenverzeichnis entstanden.

Für dieses Jahr sind bereits seit unserer Aufforderung im November vorigen Jahres rd. 470 Beitragseingänge zu verzeichnen in Höhe von rd. 1450,— RM. Die Beiträge belaufen sich durchschnittlich auf 3,— RM. (für Halle auf 4,— RM.); es sind aber erfreulicherweise auch eine ganze Anzahl höherer Beiträge eingegangen.

Für das Jahr 1937 waren (einschließlich angemahnter Beiträge) 584 Eingänge zu verzeichnen (rd. 1700,— RM.).

Es bleibt zu hoffen, daß die vorjährigen Eingänge erzielt werden.

Dieser Bericht wurde den übrigen Herren des Vorstandes zur Kenntnisnahme vorgelegt! Rassenprüfung wird Anfang April 1939 durch die Kommilitonen Eibach und Kölbl vorgenommen. In der Jahreshauptversammlung am 13. April wird über die Rassenlage Bericht erstattet.

Halle/Saale, den 1. Juli 1938.

H. Breitter.



Halle (S.), die Stadt der fünf Türme

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

von Professor Karl Weiske (1872–1881)

5. Fortsetzung zu den Beiträgen in Schola Latina (Jahrg. 1934, S. 56–60; Jahrg. 1935, S. 31–33; Jahrg. 1936, S. 53–56; Jahrg. 1937, S. 34–37; Jahrg. 1938, S. 20–24).

Hermann Mafius
(1829–1837)

Hermann Mafius, geb. am 7. 1. 1818 in Trebnitz b. Könnern als Sohn eines Steuerbeamten, der im Jahre 1813 als Freiwilliger in der Lüthow'schen Freischar für Deutschlands Freiheit gekämpft hatte, kam im Alter von 11 Jahren auf die Latina, die damals noch von Maximilian Schmidt geleitet wurde, aber z. B. Friedrich August Edfeldt unter ihre Lehrer zählte, und bezog zugleich die Pensionsanstalt, deren spartanische Zucht und Anstaltskost dem anfangs mit Kränklichkeit kämpfenden Knaben wenig zuträglich war. Am 16. 3. 1837 verließ er die Schule mit dem Zeugnis der Reife, das in der Urschrift im Latinaarchiv noch aufbewahrt ist und uns „Schüler Mafius“ gut charakterisiert. Es lautet:

„Der Abiturient Mafius hat sich stets freundlich und verträglich gegen seine Mitschüler, gegen seine Lehrer gehorsam und dankbar gezeigt, überhaupt aber durch Geselligkeit, Anständigkeit und brave Gesinnung Liebe und Achtung sich erworben. Er hat seine Schulzeit hindurch sich durch rühmlichen Fleiß, durch Ordnungsliebe und Pünktlichkeit ausgezeichnet; hierzu gesellte sich ein ernster Wille, die Lücken in seinen Kenntnissen auszugleichen. Von glücklichen Anlagen unterstützt, ist er zu einem sehr erfreulichen Ziele der Gymnasialbildung gelangt.“

Bezeichnend für den angehenden Schriftsteller ist die Beurteilung seiner Leistungen im deutschen Unterricht: „seine Arbeiten waren zwar nicht frei von Überschwenglichkeit des Ausdrucks, Überladung mit Bildern und rhetorischer Färbung, aber erfreulich war die sich darin kundgebende Frische und große Veranschaulichungsgabe, Gewandtheit und Lebendigkeit der Darstellung und Gewandtheit des Ausdrucks. Er besaß ein schönes poetisches Talent und dichterische Versuche sind ihm trefflich gelungen.“

„Die Kommission entläßt ihn mit der wohlbegründeten Erwartung, daß er mit allem Eifer an seiner wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten, die Gesetze der Sittlichkeit und des Anstandes ferner beobachten, auch den Vorschriften der deutschen Bundesversammlung vom 14. Nov. 1834 (ein Student wurde nach diesem freiheitswidrigen Beschlusse nur immatrikuliert, wenn er sich auf Ehre und Gewissen verpflichtete, an keiner verbotenen, besonders keiner burschenschaftlichen Verbindung teilzunehmen) nachkommen und sich so zu einem nützlichen und geachteten Bürger seines Vaterlandes ausbilden werde.“

In die Stiftungen kehrte er zurück, um als sog. Stundenlehrer die geringe Beihilfe, die er von Hause bezog, durch eigenen Verdienst aus Privatunterricht zu erhöhen; das theologische Studium an der hallischen Universität vertauschte er bald mit der Vorbildung für das höhere Lehramt. Sein Lehrerberuf führte ihn über die Realschule zu Annaberg (Sa.) an das Gymnasium zu Salzwedel, 1853 ging er als Konrektor an die Realschule zu Stralsund, 1854 übernahm er die Direktion der höheren Mädchenschule zu Halberstadt, überall wegen seines anregenden Unterrichts geschätzt, aber wegen der unzureichenden Besoldung, mit der die höheren Lehrer damals bedacht waren, bei den steigenden Ansprüchen der anwachsenden Familie in Sorgen verwickelt. Unterdessen war aber Mafius ein schon angesehener Schriftsteller geworden, der seinen literarischen Ruf durch zwei Werke begründete. 1846 erschien der 1. Band seines dann auf drei Bände anwachsenden „Deutschen Lesebuchs für höhere Unterrichtsanstalten“, das der Pädagoge W. Wilmanns für das seiner Zeit beste Lesebuch erklärte, und das außer an der Latina besonders in Sachsen und Bayern benutzt wurde. Für die häufig notwendig werdenden Neuauflagen prüfte Mafius immer wieder die gesamte Auswahl der Lesestücke auf ihren pädagogischen Wert, mit der Entwicklung des Volkslebens fortschreitend, den Gesichtskreis der Schüler klärend und erweiternd, die Jugend für deutsches Leben erwärmend; insbesondere ließ er nach dem deutsch-

französischen Kriege die großen Kämpfe und Siege mit hellem, hohem Klang in ihre Herzen erklingen. Auch mundartliche Stücke nahm er auf, um Ohr und Mund des Schülers zu üben an der melodischen Tonfülle des Dialekts.

Der sinnige, wanderfrohe Beobachter der Natur, der schon 1849 einen über alles Erwarten beifällig aufgenommenen Aufsatz als Beilage des Salzweideler Schulprogramms unter dem Titel: „Charakteristik der deutschen Waldbäume“ veröffentlicht hatte, erweiterte diese Arbeit zu den 1852 erschienenen „Naturstudien“, Skizzen aus der Pflanzen- und Tierwelt. Gleich beim ersten Erscheinen fand die glückliche Mischung naturkundlicher, kultur- und literaturgeschichtlicher Beobachtungen und heiteren Humors in seiner in meisterhafter Sprache durchgeführten Darstellung vielen Anklang. Der Verfasser widmete das Buch seinen Freunden Wilh. Osterwald (vgl. Schola Latina 1937, S. 35) und dem Marschensdichter Herm. Allmers (1821–1902). Von 1857 an erschien es mit Bilderschmuck, auch wurde es ins Englische und Holländische übersetzt. Den Landschaftsmaler R. Krüger, der an der Zebildung der Naturstudien wesentlich beteiligt war, sollte er bald in der sächsischen Königs- und Kunststadt antreffen, da Mafius von der städtischen Verwaltung im Jahre 1860 in die Leitung der Realschule 1. Ordnung in Dresden-Neustadt berufen wurde. Hier meinte der Vielgewanderte, dem die landschaftlichen Reize der Landschaft es bald angetan hatten, seine bleibende Statt gefunden zu haben, zumal die gesellschaftlichen Verhältnisse sehr günstig sich gestalteten. Da traf ihn im Jahre 1862 unerwartet ein ehrenvoller Ruf der sächsischen Landesregierung. War die Pädagogik bisher das Stiefkind der alma mater, so setzte nun der verdiente Kultusminister Freiherr von Falkenstein die Gründung einer ordentlichen Professur für Pädagogik in Leipzig durch und berief auf den neuen Lehrstuhl als ersten Vertreter den, dem die wichtigsten Typen der höheren Lehranstalten aus eigener Praxis bekannt und vertraut waren. 30 Jahre lang hat Mafius diese Stelle mit reichem Erfolge ausgefüllt; zusammen mit Friedr. Aug. Cäster, der 1863 als Rektor an die Thomasschule in Leipzig berufen war, seinem früheren Lehrer und nunmehrigen Freunde, begründete er das pädagogische Universitätsseminar, und mit Alfred Fleckstein zusammen gab er die „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“ heraus, deren pädagogischer Sektion er vorstand, indem er mit vielseitigem Interesse und großem Verständnis im Widerstreit der pädagogischen Richtungen eine vermittelnde Stellung einnahm. Aber auch sonst war er in der Leipziger Zeit schriftstellerisch tätig: in einem „Album für die reisere Jugend“ erschienen von ihm, in Verbindung mit Em. Geibel, Paul Heyse, Oskar Jäger verfaßt, zwei Bände „Mussestunden“. Ein „geographisches Lesebuch“ konnte Oskar Peschel warm empfehlen. Für das Prachtwerk „Deutscher Wald und Hain in Wort und Bild“ lieferte Mafius den Text zu Fischbachs Zeichnungen deutscher Waldbäume. Als das letzte Buch seiner Feder kam noch ein Jahr vor seinem Tode eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen heraus: „Bunte Blätter.“

Nach äußeren Ehren hatte der bescheidene Gelehrte nie gestrebt, nur ein Titel eines Geh. Hofrates ward ihm im Jahre 1889 zuteil. Trotz steter Kränklichkeit und häufiger ernster Erkrankung, die er aber immer dank der liebevollen Pflege seiner Gattin überwand, erreichte er das hohe Alter von 75 Jahren. Am 2. Pfingsttag 1893 erlag er einer schweren Influenza.

Wenn sich der Politiker nicht schügend vor die heiligen Güter seines Volkes stellt, wenn er nicht unbeugsam und hart, bereit zu jedem Opfer, für sie Wache hält, dann ist es um das Volkstum schlecht bestellt.

Konrad Henlein

Hervorragende Lehrer der Latina

Ein Lebensbild,

entworfen von Prof. Weiske (1872—1881)

Nicht solange wie der Turn- und Elementarlehrer Bernhard Höpner, dem wir im Jahrbuch 1938 ein Blatt der Erinnerung gewidmet haben, hat

Professor Dr. Rudolf Menge,

Professor an der Latina 1886—95,

seine reichen Geisteskräfte in den Dienst der Latina gestellt. Zwar hat er nur neun Jahre, von 1886—1895, hier gewirkt, aber mit seiner segensreichen Tätigkeit hat er sich doch in vieler Schüler Herzen ein dankbares Gedächtnis gestiftet, so daß es recht ist, in unserm Jahrbuch seiner zu gedenken.

Rudolf Menge, am 7. 6. 1845 als zweiter Sohn des Maurermeisters Bernhard Menge in Weimar geboren, besuchte das Gymnasium der Goethestadt und folgte nach Abschluß seines philologischen Studiums in Jena und Berlin schon als Zwanzigjähriger einem Rufe als Lehrer an dieselbe Schule, der er als Schüler angehört hatte, und unterzog sich nachträglich einer staatlichen Prüfung vor der Göttinger Prüfungskommission, da im sächsischen Großherzogtum eine solche Behörde nicht bestand. Im Jahre 1876 siedelte er von Weimar nach Eisenach über als Oberlehrer des dortigen Gymnasiums, wo ihm schon im Jahre 1880 als 35jährigem der Professortitel verliehen wurde. Mit Beihilfe einiger Amtsgenossen begründete er für den Unterricht aller Eisenacher Schulen ein Schulmuseum mit einer Sammlung von Anschauungsmitteln und legte mit Unterstützung des Großherzogs für das Gymnasium eine Sammlung großer Photographien zur Veranschaulichung der Kunst und des Lebens im Altertum an. Er war ja, wenn er auch für den Lateinunterricht und besonders für die Cäsarlektüre manche Arbeiten veröffentlichte und über das griechische Medium schrieb, kein Stodphilologe; sein Hauptinteresse war darauf aus, den Unterricht möglichst lebensvoll und anschaulich zu gestalten und die Schüler in die antike Kunst einzuführen. Zu dem Zwecke verfaßte er außer einigen Abhandlungen seine „Einführung in die antike Kunst“ mit Bildatlas.

So hatte er sich schon den Ruf eines anregenden Lehrers erworben, der seine Schüler für die Gegenstände des Unterrichts zu begeistern verstand, als er Ostern 1886 an die Latina berufen wurde und zugleich das Amt eines Inspektors der Pensionsanstalt übertragen bekam, deren Oberaufsicht bisher der Rektor der Latina selbst ausgeübt hatte. Professor Menge wohnte nunmehr im 6. Eingange am Vorderhofe und stellte sein ganzes Wissen und Können in den Dienst dieser Doppelaufgabe für Schule und Haus, arbeitete wie ein Vater an Geist und Seele der Schüler, stand seinen Amtsgenossen als wahrer Freund zur Seite und diente seinen Vorgesetzten als kundiger Berater und treuer Mitarbeiter. Gern wanderte er mit dem viel älteren Professor Weiske in sonnenabendlichen Spaziergängen unter anregenden Gesprächen nach der Heide, und da auch der viel jüngere Berichterstatter dabei war, unterschied er uns wohl, um Zeit zu sparen, als Kollege 1 und 2. Eine große Freude für ihn war es, als sich ihm die Möglichkeit bot, die Stätten zu schauen, die ihm aus seinem Unterrichte lieb geworden waren. Eine Urlaubsreise im Frühling des Jahres 1890 führte ihn nach Griechenland; an der Reise nahm auch der amerikanische Professor Perrin aus Cleveland-Ohio teil, in dem der hallische Professor einen lieben Freund gewann — und einen Hersteller guter photographischer Aufnahmen.

Als Frucht der griechischen Reise entstanden die zwei Hefte, die er für die „Gymnasialbibliothek von Pohlmei und Hoffmann“ als 1. und 11. Nummer veröffentlichte. 1. „Ithaka nach eigener Anschauung geschildert.“ Große wissenschaftliche Entdeckungen wollte er nicht machen, sehen wollte er mit sinnlichen Augen die Stätten, die er im Geiste so oft geschaut. Es war ihm durch seine vieljährige Beschäftigung mit der Odyssee zur Gewißheit geworden, daß der Dichter ein ihm bekanntes Land schildere, nicht mit der künstlerischen Phantasie erdachte Wirklichkeiten. Der Besuch der „Nymphengrotte“, einer Stalaktitenhöhle mit einem drei-

edigen, mannshohen Schlit in der Felsenwand und mit einer Öffnung in der Decke der Höhle, das mußte die Grotte sein „mit einem Eingange für Menschen und einem für die unsterblichen Götter“, das bestätigte ihm die Gewißheit, daß Homer für seine Beschreibung in *Odyssee* XIII v. 103 ff. diese Grotte im Auge gehabt und also Ithaka gekannt habe. Vor allem aber, der Hauptgewinn der Reise sollte für ihn der sein, daß er geographische und menschliche Verhältnisse zu sehen bekam, die jenen ähnlich sind, welche dem Dichter vorschwebten. „Willst du den Dichter recht verstehen, mußt du in Dichters Lande gehn.“ (so! Menge.) Begierig war er ja auch zu sehen, wie die Enkelinnen der Penelope ausschauen möchten, deren Schönheit Homer so rühmt. Wie er überhaupt ein Freund von Schönheit war, so besonders auch der weiblichen Schönheit. Und seiner Gattin, der geb. Sälzer, hatte er es abgewöhnt eifersüchtig zu werden, wenn er an dem Anblick eines schönen Frauen- oder Mädchengesichtes sich erfreute. Großes Vergnügen bereitetete ihm ein Erlebnis in der Uferstraße von Bathy, der Hauptstadt Ithakas. Als bei seinem Durchschreiten aus einem der kleinen freundlichen Häuschen mit dem Besen bewaffnet ein hübsches Mädchen in sonderbarer Kleidung heraustritt, ruft er ihr auf Neugriechisch mutwillig zu: „Guten Morgen, Penelope“. Erst sieht sie den Fremdling mit großen Augen an, dann lacht sie laut auf; sie hat den Sinn des Grußes verstanden. Lange hinterher noch war es ihm wie ein Märchen, daß es ihm vergönnt gewesen, auf dem lieblichen Eiland zu weilen und die unverwundliche Schönheit der Welt zu erschauen, in der die ewig jungen Heldengestalten Homers gewandelt sind.

Das 2. Heftchen enthält die auf eigener Anschauung sich gründende Schilderung von Troja und der Landschaft Troas. Gewaltig war der Eindruck der Trümmerstätte auf ihn, zumal er in der Persönlichkeit des Dr. Dörpfeld, eines Architekten und ebenso geistvollen wie kenntnisreichen Archäologen (am 25. 12. 1938 85 Jahre alt), einen kundigen Führer durch die Schliemannschen Ausgrabungen gewann. Der Trojaentbeder selbst, der gewöhnlich schon vor 5 Uhr aufstand, um die Arbeiter anzuweisen, erbot sich, Menge die nächste Umgebung Trojas zu zeigen. Im selben Jahre trafen beide befreundeten Männer in Halle zusammen, wohin Schliemann eines Ohrenleidens wegen im November gekommen war, um hier Heilung zu finden. Vergeblich redete Menge dem Leidenden zu, die völlige Heilung hier abzuwarten, doch der Ungeduldige ließ sich nicht zurückhalten, auf der Rückreise nach Athen erkrankte er von neuem und starb am 26. 12. in Neapel. Der hallische Freund setzte ihm in seinem Trojahestchen ein ehrendes Denkmal mit den Worten: „Sein Verlust ist unersetzlich, nie hat es außer ihm einen Mann gegeben, der so große kaufmännische Klugheit mit solch schwärmerischer Liebe zur Wissenschaft verknüpft, der mit solcher Aufopferung, Selbstlosigkeit und Ausdauer selbsttätig so große wissenschaftliche Aufgaben gelöst hätte. Alle Kulturvölker beneiden uns um diesen Mann, wir aber sind stolz, daß er ein Deutscher war.“

In der oberen Troas konnte man damals den hallischen Professor zu Pferde sehen; nur machte der türkische Sattel ihm Schwierigkeiten, weil der ein rohes, mit Dedern belegtes Holzgestell ist und der Steigbügel entbehrt, so daß der Reiter sich freischwebend im Gleichgewicht halten muß. Durch das breite Sattelgestell werden die Beine auseinandergesperrt, so daß man nach einem Ritte erst allmählich wieder in Gang kommt. Aber unser Professor war eben in allen Sätteln gerecht.

Für die Latina war es ein schmerzlicher Verlust, als er im Jahre 1895 von der Oldenburgischen Staatsregierung einen Ruf als großherzoglicher Oberschulrat erhielt und annahm. Auch der alte Weiske schied damals als 71jähriger aus dem Amte, und am 28. 9., dem Schlußtage des Sommerhalbjahres, fand die feierliche Verabschiedung der beiden verdienten Schulmänner durch den damaligen Rektor Dr. Ferdinand Becker statt. Am Abend erfolgte auf dem Jägerberge im Kollegiums-freie eine Nachfeier mit einem heiteren Nachspiele, als der Direktor zwischen den beiden Ehrengästen stehend sie in humorvoller, gemütvoller Ansprache charakterisierte und abwechselnd bald dem zur Rechten, bald dem zur Linken Sitzenden kräftig auf die Schulter schlug. Einen Bericht über Menges oldenburgische Tätigkeit kann ich nicht geben. Ruhig war sein Leben sicherlich nicht, erstreckte sich doch sein Arbeitsgebiet bis nach Birkenfeld, der ehemals oldenburgischen Enklave in der Rheinprovinz. Jedenfalls gehörte seine Tätigkeit nun ganz der Unterrichtsverwaltung und Pädagogik. Daher trat er auch gern im Jahre 1896 auf besonderen

Wunsch des Direktors Fries der Redaktion der „Lehrproben und Lehrgänge“ bei, einer Zeitschrift, die zu einem möglichst freien Austausch wertvoller Mitteilungen aus Theorie und Praxis des Unterrichts Gelegenheit gab, was ganz dem Sinne Menges entsprach, der auch schon zuvor manche Beiträge geliefert hatte. Denn wie er tief im humanistischen Bildungsideale wurzelte, so war er zugleich aufgeschlossen und empfänglich für jede neue Anregung, die sich ihm als wertvoll erwies, und selbst geistig beweglich, um andere anzuregen. Schön sind die Worte Fries' im 114. Heft der „Lehrproben und Lehrgänge“, mit denen er nach der Würdigung der wissenschaftlichen und amtlichen Bedeutung der menschlichen Eigenschaften des am 23. 10. 1912 Verschiedenen gedenkt: „Rudolf Menge war im edelsten Sinne eine Frohnatur, die allem, was ihm begegnete, das Beste abzugewinnen mußte; unbeirrt durch die Widerstände, verfolgte er mit Festigkeit die einmal erfaßten Ziele. Die anziehende Frische und Freundlichkeit seines Wesens machte ihn in jedem Kreise, wo nur immer er zu wirken hatte, rasch beliebt, überall fand er Vertrauen, für viele, viele wurde er ein hilfsbereiter Führer.“

Der Verfasser des kleinen Lebensbildes ist ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet; Menge hat mich im Jahre 1894 bei einer gemeinsamen Tiroler Reise nach Mayrhofen vor größerem Schaden bewahrt, als ich beim Abstieg von der Ahornspitze ins Rutschen über eine Steinhalde kam und nur durch Menges geistesgegenwärtiges Verwenden der Alpenstange beim Abgleiten in größere Tiefe aufgehalten wurde. Ein schöneres Lebensbild hat der älteste Sohn Rudolf Menges seinem Vater zu Ehren veröffentlicht. Halle 1914.

Wierzig Jahre

Von Oberbürgermeister Professor Dr. Otto Most (1892—1899)

Michaelis 1899 habe ich mit 19 anderen das Abiturientenexamen an der Latina bestanden. Noch steht mir jener Morgen des 15. September in allen Einzelheiten vor Augen einschließlich eines etwas aufregenden Zwischenspiels, das mit der deutschen Probearbeit zusammenhing und bei dem die Hauptbeteiligten der Provinzialschulrat Geheimrat Trosien, der damalige Rektor Rausch (unser Deutsch-Lehrer) und, freilich sehr passiv, der Schreiber dieser Zeilen waren. Damit aber freundliche Leser aus dieser Andeutung keine falschen und meine Pennälerlehre noch nachträglich beeinträchtigende Schlüsse ziehen, sei hinzugefügt, daß der Aufsatz nicht sehr schlecht war, sondern gerade gegenteilige Momente den Schulrat zu mißtrauischer Beurteilung der Gesamtlage (Kenner werden mich verstehen!) führte.

Im übrigen: welch' froher Tag! Wie herrlich war es, wie uns, die wir vom Mündlichen dispensiert waren, die Freunde am Ausgang des alten Kastens, in dem die anderen nun im „Mündlichen“ gezwiebelt wurden, empfingen: wie sie uns mit Lorbeerkränzen überhäuften und wir in jenem unbeschreiblichen Gefühl, das einem wohl nur ein einziges Mal im Leben mit solcher jauchzenden Unbeschwertheit zuteil wird, mit denen, die uns besonders lieb und wert waren, zum zweiten Akt des großen Tages eilten, zum Frühschoppen! Auf dem Weg dorthin passierte es mir, daß, als wir so recht von Herzen freudig durch die Gassen zogen und die Begleiter auf den jungen Mulus nach altem Brauch Hochrufe ausbrachten, ich — wegen groben Anzugs! — von der Straße weg verhäftet wurde, samt meinem späteren Leibburschen Hermann Meyer, Abiturient der Latina Michaelis 1897, später als einer der ersten für sein Vaterland gefallen. Als ein manchen Altlateiner vielleicht interessierendes Dokument sei die Notiz eingeschaltet, die damals die „Halle'sche Zeitung“ über den Vorfall brachte und die ich mir aufbewahrt habe:

„Halle, 16. September. O jerum jerum jerum, o quae mutatio rerum!

Seit undenklichen Zeiten ist es in unserer alten, berühmten Schulkast Sitte, daß diejenigen Oberprimaner der Latina, dieses weltbekannten Gymnasiums der Franckeschen Stiftungen, welche das Abiturientenexamen glücklich be-

standen haben, mit Lorbeerkränzen geschmückt werden. Die glücklichen Muli pflegen dann freudestrahlend mit diesem Schmucke die altherwürdige Stätte ihrer Schulzeit zu verlassen und, begleitet von den näheren Freunden und Bekannten, ihr Heim in der Stadt aufzusuchen oder zum Abschied des alten und zum Beginn des neuen Lebenslaufes irgendwo einen fröhlichen Trunk zu tun. Die lorbeerbekränzten Muli waren um die Mitte März und September seit Alters her bekannte Bilder im Straßenleben unserer Stadt, und jeder-mann nahm teil an ihrem Jubel und freute sich an dem reizenden Stüdlein erquickender Poesie, das sich in unsere nüchternen, prosaischen Zeitläufte herübergerettet. Ist doch der Tag des glücklich bestandenen Abiturienten-eramenens im Leben des Gebildeten einer der allerwichtigsten und denkwürdigsten. Aber unsere wohlwollende Polizei scheint über den Muluslorbeer neuerdings eine durchaus andere Meinung zu haben. Sie hält ihn nämlich plötzlich — auf der Stange getragen — für „groben Anflug“! Man höre und staune: Heute findet wieder einmal auf der Latina das Abiturientenexamen statt. Eine Anzahl der Prüflinge wurde vom mündlichen Examen dispensiert und nach altem Gebrauche mit Lorbeerkränzen geschmückt. Als aber einer sich mit demselben auf dem Markte zeigte und gar einer seiner Freunde in jugendlicher Begeisterung ihm ein Hoch zurief, da hielt einer unserer Polizeibeamten groben Anflug für vollgültig erwiesen und riß den armen Mulus aus seinem Jubel jach heraus, er fixierte ihn zur Polizeiwache. Hier mußte er sein Nationale angeben, den Kranz vom Haupte nehmen und es wurde ihm be-deutet, daß er eine Polizeistrafe wegen groben Anflugs zu gewärtigen habe. Alle Reklamationen des unglücklichsten aller Muli halfen nichts, ja, es wurde ihm sogar noch mitgeteilt, daß man ihn in Haft behalten werde, wenn er es sich beifallen ließe, nochmals seinen „Anflug“ zu wiederholen. — So geschehen in der alten berühmten Schulstadt Halle a. S. an dem denkwürdigen Tage des 15. September 1899, da auf der Latina Abiturientenexamen war. Jeder Kom-mentar ist überflüssig. Nur sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ansicht einiger unserer sonst so braven Polizeibeamten über „groben Anflug“ möglichst umgehend seitens der Polizeiverwaltung gründlich korrigiert wird und wir auch in Zukunft stets die Freude haben mögen, am Tage des Abiturienten-eramenens an der Latina recht viele Muli im Schmucke des Lorbeerkranzes auf Halles Straßen begrüßen zu können!“

Ich weiß nicht, wie es heute mit all dem steht. Als „unglücklichster aller Muli“ habe ich mich aber damals jedenfalls nicht gefühlt. Im Gegenteil, der Vorfall war lediglich geeignet, die Hochstimmung zu verstärken. Sie erhielt nur hernach insofern eine Erläuterung, als wir, zur festgesetzten Stunde zum Prüfungs-gebäude zurückgekehrt, erfahren mußten, daß einer der Unseren, der freilich erst ein halbes Jahr zuvor nach zum erstenmal mißglückten Sprung zu uns gekommen war, wiederum keine Gnade vor seinen Prüfern gefunden hatte. Wir anderen aber wurden vom Schulrat im Prüfungssaal verabschiedet, und dann kam der große Umzug oder richtiger Anritt in seit alters geübter Weise: voran die Musik, hoch auf den Schultern der Genossen die lorbeergeschmückten Sieger, den Schwarzen Weg hinunter und dann wieder herauf zum Grande-Denkmal, wo uns schon das Lehrerkollegium erwartete, um mit uns unter machtvoller Begleitung der Schulmusikkapelle zu singen: „Nun danket alle Gott!“ Das kam uns wirklich aus tiefster Seele.

Und zuguterletzt der Kommerz im großen Saale der Saalschloßbrauerei: er war nicht der erste, den ich (unerlaubterweise) bis dahin erlebt hatte, und die Reihe der später folgenden (erlaubten) ist lang. Aber gerade dieser eine am 15. September 1899 ist doch der schönste geblieben. Da fühlten wir, Knaben noch, die wir waren, uns wirklich als „Herren der Welt“. Unser Karl Davin, Primus seit Quinta, stolz präsidierend, hielt eine lateinische Rede. Ich selbst (wenn ich auch dies erwähnen darf) hatte sogar die Kühnheit, eine griechische zu halten. Man hatte uns einmal in der Klasse von älteren Generationen erzählt, daß ihre griechischen Kenntnisse (natürlich: im Gegensatz zu uns!) groß genug gewesen seien, solche Reden zu halten. Ich war kein großer „Grieche“, aber dachte: Was die konnten, können wir auch! Und mit Hilfe eines von unserem Ordinarius,

Professor Knauth, dessen Andenken meine Verehrung und Liebe noch heute so gehört wie damals dem Lebenden, unter irgendwelchen Vorpiegelungen entliehenen, sehr ausführlichen deutsch-griechischen Legitons war es dann leidlich gelungen, Freilich muß ich gestehen, daß ich zur Schule nie so wader präpariert habe wie hier zum Kommers. Von *χαίρετε και χαίρετε* war die Rede; *τοίς φρονιμοίς* klang der Trinkspruch aus! Und der Abend war lang, und die Nacht — die erste der „Freiheit“, wie wir es damals empfanden, so schön! . . .

Nach genau einem Vierteljahrhundert, im Herbst 1924, haben wir, die wir jenen Tag gemeinsam erlebt hatten, zum erstenmal von all dem wieder miteinander gesprochen. Wohl war der eine diesem, der andere jenem im Laufe der Zeiten begegnet. Jetzt aber war zum erstenmal der alte Kreis auf- und zusammengerufen. 19 Abiturienten waren wir gewesen. Nicht leicht war es nun, nach so langer Zeit die Anschriften jedes von ihnen aufzutöbern. Einer, Friedrich Ahrendts, unser guter „D.t.“, war auf dem Felde der Ehre geblieben. Einen anderen der alten Kameraden, Erich Wegener, ist es nicht gelungen aufzuspüren, auch später nicht. Die übrigen waren fast vollzählig zur Stelle. Was war das für ein Wiedersehen! Wie sprang da der Klang der Jugend und der alten Freundschaft herüber und hinüber, als am Sonnabend-nachmittag in der „Goldenen Kugel“ einer nach dem anderen eintraf und man einander staunend sah und wiedererkannte: staunend deshalb, weil in jedem Gesicht die alten vertrauten Züge uns entgegenleuchteten. Schließlich fanden wir alle, daß wir uns sehr wenig verändert hätten. Bis in die Nacht hinein haben wir im „Roten Roß“ gekehrt, am nächsten Morgen die alte Latina, geleitet vom damaligen Rektor Dr. Michaelis, besucht, haben unsere alten Abiturientenarbeiten betrachten dürfen und meist mit großer Hochachtung vor unserem einstigen Selbst festgestellt, daß wir heute derartiges nicht mehr fertigbringen könnten. Mittags vereinte uns ein bescheidenes und doch festliches Mahl in der „Stadt Hamburg“, im Anschluß daran eine Wanderung nach draußen ins Saale-tal; Schlußzusammensein wieder in der Stadt, und so, wie die Züge gingen, trennten wir uns, jeder beglückt und alle entschlossen, solches Wiedersehen regelmäßig zu veranstalten.

Man hat uns gesagt, diese unsere Wiedersehensfeier sei die erste ihrer Art gewesen. Auf alle Fälle scheint es so, als ob sie auf andere Jahrgänge anregend gewirkt habe. Wir selbst haben unserem Wunsch nach baldiger Wiederholung solchen Wiedersehens Zügel angelegt. Es war so köstlich gewesen, daß die Münze nicht abgegriffen werden durfte. Wir haben uns seitdem zunächst jedes fünfte Jahr, immer in etwa der gleichen Zeit um den Tag der Prüfung und der etwas später stattgefundenen Entlassung herum, zusammengefunden. Rünftig soll die Zwischenspanne nur je drei Jahre umfassen. Man wird älter und man weiß nicht, wie lange noch . . .! Schon hat Mors Imperatrix, die lange unserem Kreis gnädig gesinnt war, zwei der Unseren seit dem letzten Zusammensein zu den Toten entboten: Hans Ratschke und Oswald Spengler. Avete, piaae animae!

Auch mancher unserer alten Lehrer ist im Laufe der letzten Jahre zur ewigen Heimat heimgegangen. Noch war uns 1924 die Freude vergönnt, mit Rudolf Windel bei fröhlichem Mahl zusammenzusitzen, durften wir wenigstens brieflich Dr. Rausch, Professor Crampe und Geheimrat Neubauer grüßen: Neubauer, dem wir vor allem als dem Geschichtslehrer mit wirklich großen Aspekten zu unauslöschlichem Dank verpflichtet sind, über den ich mich in solchem Sinne gar manchesmal mit Oswald Spengler unterhalten habe und mit dem immer wieder in gelegentlichen Briefwechsel treten zu dürfen ich auch heute noch als eine Ehre empfinde. Dankbar sind wir auch stets für die freundliche Aufnahme gewesen, die wir bei der Leitung der Grandeshen Stiftungen und der Latina gefunden haben all die Jahre hindurch; besonders darf ich dabei nochmals unseres verehrten Oberstudiendirektors Michaelis gedenken, allen voran aber unseres lieben Professors Stade, den dieser Aufsatz, als ich ihn dem „Jahrbuch“ einsandte, mit dem, was nun folgt, besonders grüßen sollte. Nun ist es ein Wort des Andenkens geworden; aber gerade, weil die Trauer um seinen Heimgang so groß ist, soll unverändert stehen bleiben, was ich, da er noch unter uns weilte, ge-

geschrieben hatte: Solche Treue und Anhänglichkeit an die alten Schüler, wie dieser treffliche Lehrer, ausgezeichnete Mensch und vorbildliche Deutsche uns bewahrt hat und jedesmal aufs neue zeigt, ist eine Gabe so besonderer Art, daß ihr nur mit Einem gedankt werden kann: mit der Liebe und der zur verehrenden Freundschaft gewordenen Hochschätzung, die wir ihm ausnahmslos entgegenbringen. Dabei fällt mir der Besuch ein, mit dem Georg Stade meine Frau und mich im Jahre 1926 erfreute. Es waren wahrlich gute Stunden, die wir auch damals miteinander verlebten, und die Inschrift, die er in unser Gästebuch setzte, trägt ganz das Gesicht des Mannes, der uns Jüngens schon mit seiner militärischen Knappheit so imponierte und an dessen Humor wir uns seitdem so oft herzlich erfreuten:

„Nach einem sehr improvisierten Frühschoppen im Hause Most bringe ich meine Freude, einen alten Schüler in seiner Häuslichkeit begrüßen zu dürfen, hiermit zum Ausdruck.“

Stade,
1892—99 Mathematiklehrer des Hausherrn
und trotzdem sein Freund.“

„Trotzdem“! Das besagt alles. —

Und nun wollen wir 1939 zur 40. Wiederkehr unseres Abituriententages aufs neue in Halle zusammenkommen, zum erstenmal ohne unseren alten Mentor. Aber es ist gewiß in seinem Sinne, wenn ich sage: Möge wieder ein günstiger Stern darüber leuchten! Wie es das Leben so mit sich bringt: zwischendurch sehen wir einander nicht viel, aber wenn wir zusammen sind, hat man das Gefühl, wir seien gestern voneinandergeschieden. Manchen guten Kameraden hat das Leben einem gebracht, und wir wollen dafür dankbar sein. Aber die unverbrüchlichste, die reinste, das Leben voll durchdauernde Männerfreundschaft gründet sich doch auf die Gemeinschaft der Jugend, auf das gemeinsame Erleben der Jahre, die, nehmen wir alles in allem, die Grundlage unseres ganzen inneren Lebens geworden ist. Wer sich von dieser Grundlage löst, trägt einen Zwiespalt in sich, und wer Augen dafür hat, merkt sehr bald solch inneren Bruch. Gewiß weiß ich, was eigenes Schaffen und geistige Förderung von anderen Seiten an Bereicherung des Daseins bedeutet. Das beste aber, das glaube ich im Namen von uns allen Abiturienten Michaelis 1899 sagen zu dürfen, verdanken wir doch unserer alten Latina, die unserer Seele einst wahrlich ein *καίμα εις αἰὲν* gegeben hat.

Daran werden wir uns auch heuer wieder erfreuen, in kleinem Kreise, aber in dafür um so engerer freundschaftlicher Verbundenheit. Wieder, dessen bin ich gewiß, wird uns der Besuch im Lande der Jugend Frische und Freude für das tägliche Leben schenken. Bis dahin einen herzlichen Gruß den alten Freunden und unwandelbare Treue unserer Schola Latina!

Sonder Spenden

gingen von verschiedenen Mitlateinern ein. Hierdurch sind wir in der Lage, auch das Jahrbuch 1939 an diejenigen Kommilitonen zu senden, denen es nicht möglich ist, den Jahresbeitrag aufzubringen.

Wir danken den Spendern recht herzlich.

Weitere Beträge werden gern entgegengenommen.

Der Vorstand.

Persönliche Mitteilungen

Dr. med. Herbert Rünzel, Nordhausen, Wilhelm-Nebeling-Straße 5, Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden vertritt laufend Ohrenärzte und sucht für später eine Niederlassungsmöglichkeit mit Operationsgelegenheit. Für gelegentliche Zuschriften bezüglich Vertretungen oder Niederlassung wäre er sehr dankbar.

Wilmo Ramrath. Wir lasen den Bericht über die erfolgreiche Uraufführung in Gera über das zeitgeschichtliche Tanzfestspiel „Die letzte Fahne“. Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Fritz Pfrieme meldete die Geburt des zweiten Töchterchens. Alles Gute! Wir hoffen, bald zur Geburt eines munteren Jungen gratulieren zu dürfen.

Werner Homann, Rechtsanwalt in Berlin-Schöneberg, Lüchowstraße 4, hat sich im April 1938 verheiratet. Er dankt allen Altlateinern für die Glückwünsche.

Hermann Maerder. Seine Tochter Ingeborg hat sich mit Leutnant im Jagdgeschwader 231 Eberhard Sauer am 28. Januar 1939 verheiratet. Für die Glückwünsche danken Brautpaar und Eltern.

Sanitätsrat Dr. Fritz sandte Grüße aus dem schönen Rinteln an der Werra.

Dr. Rudolf Dömel ist als Bezirksdirektor nach Stuttgart versetzt worden. Gutes Gelingen im neuen Wirkungskreis!

Ralf Wehler wurde am 24. Oktober 1938 ein Töchterchen geboren. Alles Gute!

Friedrich Ahlenskiel hat sich im Juni 1938 vermählt. Er dankt für die übersandten Glückwünsche.

Dr. Lohse. Seine Tochter Helga hat sich mit Kapitanleutnant Axel-Olaf Loewe vermählt. Brautpaar und Eltern danken für die Glückwünsche.

Studienrat Richard Poppe, August-Hermann-Francke-Schule, ist am 28. März 1938 verstorben.

Pastor Tempel, Auce (Litauen). Herzlichen Dank für Ihre Grüße.

Gerhard Tittel, Halle, wurde zum stellvertretenden Präsidenten der Handwerkskammer berufen.

Johannes Ludwig, Berlin. Herzlichen Dank für Ihre treue Mitarbeit am Jahrbuch. Am 15. März traf die Nachricht seines Todes ein.

Richard Wagner, Halle, hat sein Studium der Musik am Konservatorium Leipzig nunmehr abgeschlossen. Am 8. Juli 1938 bestand er die hauptamtliche Reiseprüfung als Organist, Pianist und Chorleiter, zugleich die staatliche Privat-Musiklehrerprüfung mit dem Gesamtprädikat „sehr gut“.

Dr. Martin Schirmer, Zahna. Hoffentlich bist Du gesund und munter von Deiner Südamerikafahrt als Schiffsarzt zurückgekehrt und läßt Dich bald in Halle sehen.

Dr. Meyer, Bernigerode. Herzlichen Dank für die Anerkennung für das Jahrbuch 1938.

Dr. Alfred Rausch, Rektor der Latina i. R., dankt den „Alten Lateinern“ für die Glückwünsche zum 80. Geburtstag.

Dr. Karl Mertens, Med.-Rat i. R. (1884—1892), Bad Salzungen. Wir danken für die Annahme und erwidern Ihre Grüße herzlich.

Prof. Dr. Hergt. Wir danken für die Anerkennung für das Jahrbuch 1938. † 24. Februar 1939.

Gerhard Ganzer, Halle, Richard-Wagner-Straße 34. Vielen Dank für Ihre Grüße. Hoffentlich besuchen Sie bald einmal unsere Veranstaltungen.

Pfarrer Fritz Stelzner meldete die Geburt seines Sohnes Hans-Dietrich. Alles Gute!

Oberstudienrat Cleve und Gattin danken für die Glückwünsche zur Silberhochzeit. Erster Bürgermeister Ebermann, Bitterfeld. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Prof. Dr. Haffe, Berlin. Herzlichen Dank für Ihre Anerkennung und gleichzeitig für Ihre Mitarbeit am Jahrbuch 1939.

Dr. Karl Simon, Frankfurt a. Main. Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29. November 1938.

Paul Friedrich, Naumburg. Für Ihren ausführlichen Brief vom 4. Dezember 1938 danken wir vielmals. Herr Professor Weiske wird Ihre Mitteilungen gern verwenden.

Direktor Kirchheim, Halle. Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 10. Januar 1939. Hoffentlich können wir Sie bald einmal in unserem Kreise begrüßen.

Prof. Dr. Most, Duisburg. Herzlichen Dank für Ihr großes Interesse an unseren Bestrebungen und Ihre Mitarbeit am Jahrbuch.

Dr. Hubert Post. Wann werden Sie mal wieder unter uns weilen? Vielen Dank für Übersendung der schönen Reisebeschreibung.

Kapitän Schlotter, Hildesheim. Herzlichen Dank für Ihre Grüße und Wünsche zur Wiedersehensfeier.

Pfarrer Roid, Mühlhausen. Wir haben uns über Ihren Besuch am 4. Februar sehr gefreut. Hoffentlich kommen Sie auch zur Wiedersehensfeier.

Pfarrer Dr. Gandert, Naunhof bei Leipzig. Wir haben alle bedauert, daß Sie an der Wiedersehensfeier nicht teilnehmen konnten. Herzliche Grüße.

Pfarrer W. Haase, Grüningen. Hat Ihnen das Jahrbuch 1938 gefallen? Vielen Dank für Ihre Grüße.

Pfarrer i. R. Cofmann, Görlitz. Haben Sie die Grußkarte Ihrer Konabiturienten erhalten? Kommen Sie bitte zur Wiedersehensfeier 1939!

Dr. Nietschmann, Dresden. Wir würden uns sehr freuen, Sie bald mal wieder in unserem Kreise begrüßen zu können. Herzlichen Dank für Ihre Grüße.

Martin Marris, Hamburg. Vielen Dank für freundliche Wünsche und Grüße.

Pfarrer i. R. Steined, Gräfenhainichen. Wir danken für Ihre freundlichen Wünsche und Grüße zur Wiedersehensfeier.

Dr. Apel, Leuna. Wann kommen Sie mal zu uns? Herzlichen Dank für Ihre Grüße.

D. Schade, Obermenzing. Wir danken für Ihre guten Wünsche und Ihre Grüße.

D. Alberts, Stendal. Ihre Grüße wurden ausgerichtet. Wir bedauerten, daß Sie nicht kommen konnten.

Dr. H. Wachsmuth, Kolberg. Vielen Dank für Ihre Grüße.

Friedrich Trömel, Stegers. Wir danken für Ihre Wünsche und Grüße.

Pfarrer Reichardt, Seeburg. Wir hoffen, Sie nun bald mal begrüßen zu können. Seeburg—Halle 20 km!

W. Esser, Neustrelitz. Hoffentlich haben Sie sich recht gut eingelebt.

Pastor Gremmes, Barleben. Herzlichen Dank für Ihre Grüße und Wünsche.

Superintendent Fries. Wann kommen Sie mal wieder zu uns? Herzlichen Dank für Ihre Grüße.

Hans Edstein, Alsendorf. Vielen Dank für Ihre Grüße.

Gerhard Lütgert, Berlin-Lichterfelde West. Vielen Dank für Ihre freundlichen Wünsche und Grüße.

Apotheker Krütgen, Hamburg. Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief. Grüße an die Kommilitonen wurden ausgerichtet. Wir haben Sie bei der Wiedersehensfeier sehr vermisst. Wir wünschen Ihnen alles Gute zum 84. Lebensjahr, welches Sie am 30. Mai 1939 beginnen.

Oberstudienrat i. R. Knolle, Berlin. Wir danken für Ihre Wünsche und Grüße.

Dr. Kalda, Prag. Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief. Wie geht es Ihnen? Hoffentlich lassen Sie bald mal wieder von sich hören.

Bormann, Jena. Auch wir haben bedauert, daß Sie nicht kommen konnten. Hoffentlich paßt es im Herbst 1939 besser.

Gerhard Richter, Zeitz. Wir erwarten Sie bestimmt zur Wiedersehensfeier 1939.

Pfarrer Lüttke, Solpfe. Vielen Dank für Wünsche und Grüße.

Prof. D. Dr. Jette, Heidelberg. Geben Sie uns rechtzeitig Nachricht, wenn Sie nach Norddeutschland kommen. Hoffentlich kommen Sie dann bald einmal nach Halle.

Dr. Hermann Freymark. Herzlichen Dank für Ihr großes Interesse an unserer Vereinigung. Wir freuen uns schon auf Ihren Vortrag, den Sie uns hoffentlich 1939 in Halle halten werden. Besten Dank für Ihren Kartengruß aus dem sonnigen Taormina.

Direktor Otto Pabst. Wir vermissen den angekündigten Besuch.

Rudi Troitsch meldete die Ankunft seiner kleinen Brigitta. Er dankt allen für die guten Wünsche.

Zollinspektor C. Stammer ist nach Silliom (Östtirol) versetzt. Er bedauert, daß er nun vorläufig unsere Veranstaltungen nicht besuchen kann.

Generalmusikdirektor Walter Bed hat uns in letzter Zeit mehrere Male besucht. Er sandte allen Alten Lateinern herzliche Grüße.

Krahnefeld ist als Reichsbahnrat nach Dresden versetzt. Neue Anschrift Dresden-Radebeul, Zillerstr. 10.

Studienrat Reichstein sandte Grüße aus dem schönen Ostseebad Göhren auf Rügen. Wir danken vielmals.

Martin Marris, Hamburg 26, Ausschlagerweg 21. Sie erhalten künftig das Jahrbuch. Wir bitten Sie, sich der dortigen Ortsgruppe anzuschließen.

Prof. Dr. Haffe. Hoffentlich kommen Sie bald mal wieder nach Halle. Herzliche Grüße.

Landschafts-Oberinspektor Max Gild. Auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die freundliche Mitwirkung des Saalequartetts bei unserer Adventsfeier.

Superintendent Divisionspfarrer i. R. Leisegang. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit am Jahrbuch. Veröffentlichung erfolgt im Jahrbuch 1940.

Oberlehrer Beyer. Im Jahrbuch 1940 soll das zu Ehren von Prof. Dr. Hergt verfaßte Gedicht abgedruckt werden, obwohl es bereits in den „Frundebüchern“ gebracht worden ist. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit.

Familie Dr. med. Fichte dankt für die herzliche Teilnahme.

Pfarrer i. R. Dr. Gandert, einer unserer treuesten Freunde, schrieb:

Raunhof b. Leipzig, „Landhaus Abendfrieden“, Wiesenstr. 67,
den 14. September 1938.

Mein lieber Herr Kommilitone, werter Herr Direktor!

Sie haben mich von der Wiedersehensfeier in Stadt Hamburg aus mit einer mit verschiedenen Unterschriften versehenen Grußkarte erfreut. Dafür danke ich Ihnen von Herzen. Daß auch Herr Direktor Dr. Dorn, Prof. Dr. Rieger, Dr. Hergt, Dr. Frid, Dr. Johannes Müller sich unter den Unterzeichnern befinden, ist mir eine besondere Ehre. Daß Sie überhaupt an mich, jetzt fast tauben Menschen, gedacht haben, vergesse ich Ihnen nicht. Schmerzlich dagegen berührt es mich, daß von meinen ehemaligen Mitabiturienten von 1889 nur mein Friedrich Geist unterzeichnet ist. Sicherlich ist keiner weiter anwesend gewesen, wie bei meinen wenigen Besuchen ich stets konstatieren mußte. Aus diesem Grunde und wegen meiner Schwerhörigkeit muß ich es mir nun auch versagen, die Einladung zur 50-Jahrfeier im September 1939 zu übernehmen. Vielleicht genießt Herr Sanitätsrat Dr. Gaebelein, Nietleben, mehr Vertrauen als ich, so daß ich Sie recht herzlich bitten möchte, sich persönlich an Herrn Dr. med. Rich. Gaebelein, Nietleben, oder an Dr. med. Friedrich Geist in Weimar zu wenden mit der Bitte, für das Jahrbuch 1939 einen Aufruf zu erlassen, daß alle noch lebenden Abiturienten von 1889 zur Feier der Vollendung des 100. Semesters sich in Halle zusammenfinden möchten. Sollte mein Ohrleiden noch im Laufe des Jahres 1938 sich zum Besseren wenden, will ich Ihnen gern diese Arbeit abnehmen. Nach dem Jahrbuche 1938 sind mindestens noch 10 Herren vom Abitur 1889 am Leben, und ich würde mich freuen, im Jahre 1939 zur Wiedersehensfeier einen Grund mehr zu haben, nach Halle zu kommen.

Hoffentlich sind Sie mitsamt dem verehrten Vorstande von dem Verlaufe der Feiern am 10./11. September vollauf befriedigt.

Der Lateinervereinigung weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen wünschend, bin ich mit Lateinergruß

Ihr ergebener

Pfarrer i. R. Dr. phil. Karl Gandert.

Abiturienten Ostern 1900

Auch Ihr werdet alle den Wunsch haben, die Gefährten jahrelanger gemeinsamer Arbeit und Freude einmal wiederzusehen. Manche von uns sind schon zu den Toten entboten. Die noch im Sonnenlicht Wandelnden möchte ich aufrufen für eine schöne Wiedersehensfeier im Herbst 1940 in Halle. Gebt mir Eure Anschrift bekannt und äußert Euch möglichst ausführlich zu meinem Plane! Paul Sommerlatte, Markscheider, Berlin-Lichterfelde, Kadettenweg 61. Fernsprecher privat 73 6021, dienstlich 21 8231.

Ein jeder „Alte Lateiner“

hat die Pflicht, diejenigen Geschäfte und Gaststätten zu berücksichtigen, welche die Lateinervereinigung durch Anzeigen im Jahrbuch unterstützen • Berufen Sie sich bitte auf die Anzeigen.

Abiturienten von 1914, 1909, 1899 und 1889

Diese Jahrgänge treffen sich am 15./16. September 1939 nach 25, 30, 40 und 50 Jahren in Halle, um ein frohes Wiedersehen zu feiern. Selbstverständlich gehören hierzu auch diejenigen, welche die Schule schon vor dem Abitur verlassen haben.

Auch in diesen Jahrgängen wird sicher der alte gute Geist der Kameradschaft nachgeblieben sein. Alle werden den Wunsch haben, sich nach so vielen Jahren einmal wiederzusehen. Ein jeder wird sich in froher Erwartung auf diesen Tag freuen. Wird man die alten lieben Jugendfreunde wiedererkennen? Was wird aus den einzelnen geworden sein? Hat das Leben jedem das gebracht, was man erwartet hat? Diese Fragen und noch viele andere werden am 15./16. September 1939 beantwortet werden.

Bisher hat sich stets in jedem Jahrgang einer gefunden, der ein Verzeichnis seiner Mitschüler anfertigt und die jetzigen Anschriften (vgl. Jahrbuch 1938) ermittelt. Diese Liste wird an alle abgesandt mit der Aufforderung, an der Wiedersehensfeier teilzunehmen und die noch fehlenden Anschriften aufzugeben. Die vollständige Liste ist nach Möglichkeit bis zum 1. Juni an mich einzureichen. Damit sich nicht einer auf den anderen verläßt, bitte ich den primus omnium — sofern er noch unter den Lebenden weilt — die Vereinbarungen zu treffen und mir hiervon Kenntnis zu geben.

Ich stehe mit Auskünften jederzeit gern zur Verfügung.

Edgar Rudolph.

Der Mann, der dreimal mein Lehrer war

Von Professor Dr.-Ing. H a s s e, Berlin-Schöneberg (1889—1898).

Als ich nach Ostern 1891 in der Osterquarta zum ersten Male mit der Mathematik in Berührung kam, sahen wir wohlgeborgten im „Pädchen“ unter dem Dach in dem Klassenraum, der seinen Zugang vom westlichen Treppenhause hat und auf den schwarzen Weg hinausgeht. Vor den Fenstern sah man eine Kastanie grün werden und blühen; ich glaube, sie steht heute noch da.

Der erste, der uns in die Geheimnisse der spröden Wissenschaft einführen sollte und wollte, war Albert Wagner, allerdings mit dem Vorbehalt, seine reizvolle Aufgabe an Georg Stade abzutreten, der einstweilen zuhörte.

Das Lehrbuch war der Rambly, nachträglich meines Wissens von Albrecht Thaer neu belebt, damals als Leitfaden in der Hand des Schülers reichlich abstrakt und kaum mehr als Gedächtnisstoff.

Als wir begannen, uns über die Parallelen zu verständigen, trieb die Kastanie Blattknospen, bei den Dreiecken blühte sie. Als sie dann richtig grün war und uns nicht mehr in Anspruch nahm, waren auch Klasse, Stoff und Lehrer soweit eins geworden, daß wir unbedenklich an Georg Stade weitergegeben werden konnten, der uns dann bis zum Schlusse dieses Schuljahres treu blieb.

Im nächsten Schuljahr (Untertertia) kamen wir in Emil Suchslands erfahrene Hände und befanden uns wohl dabei. Mit dem Beginn der Obertertia (Ostern 1893) feierten wir ein frohes Wiedersehen mit Georg Stade, der inzwischen wissenschaftlicher Hilfs- und Turnlehrer geworden war, und hatten mit ihm „Meeresstille und glückliche Fahrt“ bis zu den großen Ferien.

Als wir zurückkamen, gab es großen Kummer: Der turn- und sportfrohe Stade war nämlich auch Leutnant des Beurlaubtenstandes und als solcher übungspflichtig. Von den acht Wochen, für die er des Königs Rock tragen mußte, fiel der größte Teil in die Schulzeit, so daß Vertretung erforderlich war.

Wie groß die Stundenplanverlegenheit gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß man sich zu der lehrtechnischen Barbarei entschließen mußte, den

Unterricht auf zwei (!) Lehrer zu verteilen, und zwar so, daß Richard Schroeder die Algebra und Hermann Graßmann die Geometrie übernahm. Schroeder war seit Ostern 1893 bereits unser Physiklehrer, also kein Unbekannter, aber Graßmann war uns völlig fremd. Stades Rückkehr half uns nichts mehr, vielmehr übernahm Graßmann im Herbst 1893 die ganze Mathematik.

Der Übergang war nicht leicht. Wenn einer Klasse ein geschätzter Lehrer so meuchlings weggenommen wird, dann fühlt sie sich betrogen. Fällt eine solche Enttäuschung, wie hier, in die Blütezeit der Flegeljahre, so äußert sich der Ärger selbst gegen einen Lehrer, der die Klasse in der Hand hat, mindestens durch Distanzlosigkeit. Sehr verstärkt wurde die Unbehaglichkeit der Lage noch dadurch, daß Graßmann eine ganz andere Lehrweise hatte als Stade, nach unserer reifen Ansicht also bestimmt keine bessere!

Für mich war es jedenfalls eine so große Mißernte, daß ich Michaelis 1893 das schlechteste Zeugnis meiner Schulzeit besaß. Versetzungsgefährdend für Ostern war die Sache nicht, aber es lag doch so tief unter dem, woran meine Lehrer gewöhnt waren, daß Richard Rieger, der Klassenlehrer, sich den Zusatz nicht verjagen konnte: „Er könnte wohl Besseres leisten!“

Die Hauptschwierigkeit war Graßmann, aber nicht die Persönlichkeit, denn selbst wir konnten nicht bestreiten, daß er mit Klugheit, Güte und Humor durchaus unser Bestes wollte. Seine Lehrweise aber paßt in keines der vorhandenen Schemata hinein und machte auch mich zunächst ziemlich hilflos. Und diese Hilflosigkeit muß mich sogar sehr gequält haben, denn sonst hätte mir mein Gedächtnis nicht so viel von diesem Winter unseres Mißvergnügens aufbewahrt.

Allmählich dämmerte mir die Einsicht, die später mein reiferes Urteil bestätigte, daß er zu den klarsten und schärfsten Denkern gehörte, die mir je begegnet sind, und ich bin heute noch froh darüber, das noch während meiner Schulzeit begriffen zu haben.

Das ist auch der eigentliche Grund, aus dem ich mich darum bemüht habe, dem Jahrbuch diesen Beitrag geben zu dürfen.

Was Graßmann gab, wirkte auf den flüchtigen Beurteiler wie die Arbeit eines Pedanten; bei näherem Hinschauen verlor man diesen Eindruck und erkannte die Stetigkeit und Zielsicherheit. Für ihn gab es weder Lehrbuch noch Leitfaden, er gestaltete alles selbst und war auch der Mann danach.

Solange er im Stoffe und in den Schülern Neuland vor sich hatte, trug er Neues selbst vor und ließ dann die Klasse den beweiskräftigen Inhalt wohlgegliedert und nach gemeinsam gefundenem Diktat niederschreiben. Die zunächst oft peinlich empfundene Wiederholung bestand in einem Vortrag, an den er hohe Anforderungen stellte, wobei er aber jeden Versuch rein gedächtnismäßiger Wiedergabe mit heißender Schärfe ablehnte. Zur Wiederholung zog er im wesentlichen diejenigen heran, die nicht unmittelbar für Mathematik veranlagt waren. Ich kam deshalb bald dahinter, wie man von dieser lästigen Bemühung freikommen konnte. Er verteilte die Beweisfragen, die den Stoff der nächsten Stunde bilden sollten, an einen engeren Kreis, der wirklich mitging; das empfanden wir nicht als Zwang, sondern als Ehrenamt. Wir wurden aber deshalb noch lange keine Streber, aber wir hatten einen gefunden erfolgssfrohen Ehrgeiz. Wie hübsch war es, wenn wir dann gleich selbst diktieren durften! Immer gab er dabei wertvolle Winke, die sich auch auf Ausdruckschärfe und Sprache erstreckten.

Es dauerte nur wenige Monate, dann ging die Sache scheinbar ganz von selbst; der mit dem kleinen Finger zu lenkende „Vorspann“ formte die Niederschrift, und die weniger Erschlossenen kamen bei der Wiederholung zu ihrem Recht. So kam jeder nach seinen Kräften zur Geltung und konnte immer das Gefühl haben, auch dem Ganzen zu dienen.

Von weniger gründlichen Beurteilern habe ich oft den Einwand gehört, das Verfahren sei zu zeitraubend und vermittele zu wenig Stoff. Ich habe aber beim Vergleich mit anderen keine Lücke empfunden, denn die Niederschriften waren äußerst gedrängt, erforderten also nur einen Bruchteil der Stunde, und was man so erarbeitet hatte, das saß! Mathematischer Stoff muß auch ganz anders sitzen als beispielsweise sprachlicher, denn der entwicklungsmäßige (genetische) Aufbau verlangt zwingend eine ständige Bereitschaft alles dessen, was dagewesen ist, und befreit dafür von der Last großer Gesamtwiederholungen.

Den Wert der begrifflichen und stilistischen Hinweise, die nur bei der Niederschrift zuteil wurden, habe ich erst nach und nach erkannt: Heute stehe ich nicht an, zu behaupten, daß dieser Mathematiker den Grund zu dem gelegt hat, was ich als meinen persönlichen Stil ansprechen darf.

Und wie glücklich traf es zusammen, daß wir dann gleichzeitig in der Untersekunda (Ostern 1894 bis 1895) bei Ferdinand Becker mit Lessing durch „Minna von Barnhelm“ gut Freund wurden! Für mich ist Lessing seitdem der Mathematiker unter den Dichtern und wird es auch bleiben!

Ostern 1895 verließ ich die Latina mit der Reise für Obersekunda, um auf die Städtische Oberrealschule überzugehen, die sich damals in dem bereits erwähnten Albrecht Thaer, dem würdigen Träger eines großen Namens, eines ausgezeichneten Direktors erfreute. Thaer hatte eben den Ausbau der bisherigen Realschule zur Oberrealschule vollendet und für diese einen jungen und außerordentlich tüchtigen Lehrkörper zusammengestellt.

Die Realschule galt damals als der wenigst mühsame Weg zur Erlangung der mittleren Reise, die für zahlreiche Laufbahnen grundlegende Voraussetzung war. Thaer aber verfolgte und erreichte das Ziel, die Oberrealschule in Anforderungen und Erfolg den anderen höheren Schulen unbedingt gleichzustellen.

Es wird nicht viele geben, die etwas so Beglückendes erlebt haben, wie ich mit diesem Übergang, der nichts weniger war als eine trohige Abkehr von dem viel verschrieenen humanistischen Ballast, vermittelte mir doch gerade dieser Übergang erst die rechte Einsicht in den Wert dessen, was ich mitbrachte!

Die drei Jahre englischen Unterrichts, die mir fehlten, wurden durch einen — allerdings ganz ausgezeichneten — Nachhilfeunterricht so mühelos in das vorhandene Sprachgebäude eingeordnet, daß ich ohne weiteres in die Obersekunda der Oberrealschule eingereiht werden konnte. In der Mathematik genügten acht Nachhilfestunden, um den Unterschied auszugleichen. Was ich von Graßmann mitbrachte, muß also doch ganz hübsch vollständig gewesen sein. Im Französischen brachte ich — dank Wilhelm Kaiser! — eine mir angenehm fühlbare Überlegenheit mit; in den übrigen Fächern bekam ich keinen Unterschied zu fühlen, weil der Lehrstoff der Oberstufe sich auf breiterer Grundlage neu aufbaute.

Mochten die Anforderungen der Realschule für die mittlere Reise milder sein als die der Gymnasien und Realgymnasien, die Anforderungen der Oberrealschule für die Reise blieben bestimmt nicht hinter denen der Schwesteranstalten zurück. Im Gegenteil, hier wehte sogar ein recht rauher Wind. Wir waren 32 in der Obersekunda, außer mir lauter Realschüler, die Reise für Prima erlangten nur 20, die Gesamtreise nur 14. Die Oberstufe glied also bestimmt alles aus, was die Mittelstufe möglicherweise versäumt hatte.

Besonders hohe Anforderungen stellten die versuchsgebundenen Naturwissenschaften (Physik und Chemie) an die Fähigkeiten der Wahrnehmung, Beobachtung und Schlußfolgerung. Zu meiner Überraschung zeigte sich, daß meine verschrieene humanistische Schulung hier keineswegs unbrauchbar war; im Gegenteil: die geschulte Fertigkeit begrifflichen Denkens gestattete die glücklichste Umstellung auf die neuen Aufgaben. Mochten meine Kameraden in einer größeren Zahl von Unterrichtsstunden stofflich reicher bedacht worden sein, das Einordnungsvermögen, das ich mitbrachte, ließ sich so mühelos von einem Gebiet aufs andere übertragen, daß mir die Lücken im Stoff gar nicht bewußt wurden.

Es ist nicht Rückkehr von einer Abschwelung, wenn ich mich erst jetzt wieder auf Graßmann zu besinnen scheine — ich habe ihn nirgends besser im Gedächtnis als gerade bei diesem Abschnitt, denn was ich in ihm erlebte, hängt auch wieder eng mit Graßmann zusammen.

Zunächst war es natürlich kein ganz schmerzloser Abschied, als ich die Latina verließ, aber Graßmanns Freundschaft durfte ich mitnehmen. Ich hielt sie um so höher in Ehren, je mehr mir bewußt wurde, wie mir auf der neuen Schule gerade das am meisten nützte, was ich von Graßmann aus mitbrachte.

Wer ihn näher gekannt hat, weiß, daß er ein eifriger Schlittschuhläufer war, und dies war meine Gelegenheit, mit ihm in Fühlung zu bleiben; mit der lebenswürdigen nie ermüdenden Geduld, die ein Bestandteil seines Wesens war,

hielt er mir stand, wenn ich ihn auf dem Eise traf und — wahrscheinlich oft recht unbescheiden — mit ihm fachsimpelte.

Ich habe aber wenigstens dankbar empfunden, daß da ein gütiger Mensch mehr gab, als sonst ein Lehrer einem Schüler geben kann; vielleicht war es auch ihm nicht unangelegen, etwas über die Lehrweise der anderen Schule zu hören; für mich war es entschieden eine große Bereicherung, unsere kunstvollen Vögen mit diesen Gesprächen zu umranken.

Nach Abschluß meiner Fachstudien in Charlottenburg kehrte ich noch zu einem ergänzenden Studienjahr (Ostern 1903 bis 1904) nach Halle zurück und ließ mir natürlich nicht die Gelegenheit entgehen, bei Graßmann zu hören, der ja inzwischen die Universitätslaufbahn eingeschlagen hatte. Ich wählte graphische Statik, ein Gebiet, das mir zünftig geläufig war. Seine Lehrweise war noch genau die gleiche, dem Seminar nahekommend; so ward er zum zweiten Male mein Lehrer, und ich gehörte wieder zu seinem „Vorspann“.

In dieser Zeit habe ich auch den Menschen Hermann Graßmann vielfach näher kennengelernt und erlebt. Wir verkehrten gleichzeitig im Hause des unvergeßlichen Emil Suchsland, der ein Freund meines Vaters gewesen war. Das Haus Suchsland war damals Mittelpunkt einer frohen und wertvollen Geselligkeit, an die jeder gern zurückdenken wird, der daran teilhaben durfte.

Wir lasen und studierten ernsthaft mit eifrigem und nicht vergeblichem Bemühen dramatische Meisterwerke aller Zeiten und griffen dreist und zuversichtlich auch nach Goethes „Faust“, doch nicht ohne Einsicht in die Grenzen unseres Könnens und Erkennens. Wenn wir diese Grenzen etwas weiter setzen durften, als es sonst der Liebhaberkunst geziemt, so war das zu einem großen Teile ein Verdienst von Hermann Graßmann; er gab einen sehr überzeugenden Mephisto, der im Verein mit Eugen Sparigs Faust schon ziemlich hohe Ansprüche befriedigen konnte.

Auch einen glaubwürdigen Bacchus vermochte er abzugeben, wie alle gern bezeugen werden, die ihn auf einem olympisch-klassisch verankerten Professorenst der Universität bewundern konnten.

Die so vertiefte Freundschaft hielt nun auch die Trennung aus, die sich ergab, als ich 1908 meine Berufstätigkeit in Berlin fand und dort meinen Hausstand gründete. Auch Graßmann blieb ja Halle nicht mehr lange treu, sondern folgte dem Ruf nach Gießen. Der nie ganz erloschene Briefwechsel lebte stürmisch wieder auf, als es die Stürme des Weltkrieges mit sich brachten, daß ich zur Aushilfe auf das mathematische Katheder einer Höheren Mädchenschule hinaufgeweht wurde.

So wurde der Meister zum dritten Male mein Lehrer, als ich seinen Rat für meine neue Aufgabe erbat. Er war voll Ermutigung und Anregung für mein seltsames Unterfangen, und die Schule erlangte während meiner Tätigkeit, die ich vier Jahre durchhielt, sogar die Weihen des Lyzeums. Aus dem Verhalten des Provinzialschulrates durfte ich schließen, daß ich — dank Graßmann! — kein unbrauchbarer Lückenbüßer war.

Das letzte persönliche Erinnerungsbild, das ich bewahre, ist ein Besuch in seinem behaglichen Heim in Gießen, wo ich auch seine Gattin kennenlernte. Ich schied dankerfüllt mit dem Vorsatz, wiederzukommen, aber es kam nicht mehr dazu, obwohl sich meine Sehnsucht nach Gießen noch vermehrte, als auch Albrecht Thaer dort seinen Ruheß genommen hatte. Es war mir ein lieber Gedanke, die beiden bedeutenden Männer, die mir so viel gegeben hatten, am gleichen Orte vereint zu wissen, aber für eine viel zu kurze Zeit, denn bald darauf sind beide im gleichen Jahre heimgegangen.

Jedenfalls habe ich Graßmanns Erbe dankbar gepflegt und bewahrt und bei keinem meiner späteren Unterrichtserfolge vergessen, worauf sie zurückgingen, auf die Freundschaft mit dem Manne, der dreimal mein Lehrer war!

Werde Mitglied des Bundes für deutsche Schrift e. V., Berlin W 30, Mohstr. 46
(Jahresbeitrag 5 RM.)!

Der Vater der Ärmsten

Zu August Hermann Francke 275. Geburtstag.

(Aus DIZ. vom 23. 3. 1938.)

An einem sonnigen Maientag des Jahres 1727, dem Sonnabend vor Graubi, hat sich der Pfarrherr von St. Ulrich, August Hermann Francke, aus seinem Pfarrhause ins warme Licht tragen lassen. Er weiß, daß der Rest seines Lebens nur nach Tagen noch zählbar ist. Um ihn stehen seine Freunde und Schüler, und während er da sitzt und, mit seiner Seele schon fast im Jenseits, den sterbenden Leib der barmherzigen Sonne darbietet, hören die Zeugen dieser Stunde, wie er vernehmlich und laut mit seinem Gotte spricht. „Es möchte“, so betet er, „bei einem jeden der Grund immer tiefer gelegt werden, auf daß — wie eine Wasserkunst soviel höher springt, als sie tiefer gegründet ist — so noch viel näher die Wasser des Lebens um so viel höher steigen, als tiefer ihr Grund gelegt wurde.“ Als August Hermann Francke zwei Wochen später aus seinem reichen Leben scheidet, ist es ein Leben, das in Vollkommenheit so war, wie er es für andere erbeten hatte. Bis auf den tiefsten Grund seines Lebens sind die Wasser seines Lebens gedrungen und dann sind die emporgestiegen in gewaltiger Kraft und zu staunenswerter Höhe.

Von den zwei großen Menschen- und Kinderfreunden, deren Namen durch zwei Jahrhunderte hin bis auf unsere Zeit gekommen sind, ist der eine, Heinrich Pestalozzi, mit seinen edlen Absichten unverstanden und „aus einem fremden Weltteil verschlagen“, lebensmatt und lebensfadt gestorben; alle seine Gründungen haben ihn nicht überdauert, die Nachwelt kann sich nur an seinen geistigen Anregungen stärken und erfreuen. Dem andern dagegen, dem Hallschen Waisenvater, dem Gründer des weltberühmten Hallschen „Schulstaates“, August Hermann Francke, war es beschieden, mit hochfliegenden, weitgespannten Ideen einen scharfen Blick für die Wirklichkeit zu verbinden und ein ersonnenliches Geschick, sie zu meistern; wenn die Menschen von ihm schwiegen, würden die Steine von ihm reden: die alten, langgestreckten Gebäude seiner Stiftungen in Halle an der Saale, in denen bei seinem Tode über 2200 Schüler unterrichtet und etwa 400 Zöglinge, darunter 134 Waisenkinder erzogen wurden, und in denen noch jetzt das Werk des großen Menschenfreundes fortgesetzt wird.

Als der 29jährige Pfarrer und Magister in die unmittelbar vor den Mauern Halles gelegene Vorstadt Glaucha einzog, hatte er viel Schweres schon hinter sich und schwere Aufgaben vor sich. Aus Leipzig hatte man den jungen Dozenten, der seines Mentors Philipp Jakob Spener Pietismus so kraftvoll und erfolgreich in die Tat umgesetzt und seine Schüler von den starren Formeln eines verknöcherten Kirchentums zu lebendigem Christentum und werktätiger Liebe zu führen versucht hatte, von der Universität verdrängt. Aus Erfurt, wo er dann, als Pfarrer an der alten Augustinerkirche, anderthalb Jahre lang eine ungeheure Anziehungskraft ausgeübt hatte, war er, bei dem Landesherrn als übler Reher und gefährlicher Aufrehrer und Schädling verdächtigt, mit Schimpf und Schande verwiesen worden. Jetzt legte man ihm ein verantwortungsvolles Doppelamt auf seine Schultern; denn neben dem Pfarramt an der arg verwahrlosten Vorstadtgemeinde sollte er an der eben ersiehenden Universität von Halle eine Professur für Griechisch und orientalische Sprachen übernehmen. Aber gerade diese Doppelpflicht entband alle in ihm schlummernden reichen Kräfte und machte ihn für Jahrzehnte zum eigentlichen Bannerträger des Pietismus. Ihm, dem gefeierten Universitätslehrer und geliebten Studentenater, und Christian Thomassius, dem bahnbrechenden Juristen, verdankte die junge Hochschule vor allem ihr rasches Ausblühen; und in seinem pfarramtlichen Wirken fand die heranwachsende Theologengeneration ein großes Muster hin, das Nacheiferung weckte und „dem Urteil höhere Gesetze gab“. Dadurch, daß er zeitweise mehr als 100 Studenten zu Mitarbeitern an seinem großen Liebeswerk heranzog und vielen mit milder Hand in eigenen Nöten half, schuf er sich eine Schar treuer Anhänger, die später Träger seiner Gedanken in Kirche und Schule in allen Ländern Deutschlands wurden und über dessen Grenzen hinaus.

Zur Begründung des Halleschen Waisenhauses führt ihn der klare Blick und das heiße Herz für die besonderen Nöte der Zeit. Noch zeigen sich überall die unheilvollen Folgen des Großen Krieges. Die Volksmassen sind verelendet, die heranwachsende Jugend vernachlässigt. Diese Zustände traten dem jungen Pfarrer besonders deutlich vor Augen, als er nach Gründung seines eigenen Hausstandes mit Anna Magdalena von Wurm 1694 bei der üblichen Almosenverteilung im Pfarrhaus die Kinder im Beisein der Eltern zu katechisieren beginnt. Hier wird ihm rasche Hilfe zu heiligen Pflicht, und als er einmal in seiner Sammelbüchse für die Armen sieben Gulden findet, ist sein Entschluß fertig, und er spricht das berühmt gewordene Wort: „Das ist ein ehrlich Kapital! Davon muß man etwas Rechtes stiften. Ich will eine Armenschule anfangen.“ Und so geschieht es. Ein Student beginnt im Ostern 1695 in einem Raum des Pfarrhauses die Armen der Armen zu unterrichten, und diese unscheinbare Reinzelle weckt regstes Leben: noch im gleichen Jahr muß er auf Drängen eines andern Kreises eine Bürgerschule einrichten, und als ihm bald eine Gabe von 500 Talern zufließt, kann er mit der Ausföhrung seines Lieblingsplanes beginnen, der Vater der Armen zu werden, den am meisten vernachlässigten und gefährdeten Kindern in einem Waisenhaus eine sichere Zufluchtsstätte und eine treffliche Lebensschule schaffen.

Treue Helfer treten ihm zur Seite, bald wird ein eigenes Haus gekauft, bald ein zweites, 1698 schon ein eigener Bau errichtet. Rasch schließt sich ein Kreis um den andern: das Pädagogium für Knaben der höheren Stände und des Adels, die Lateinschule mit einer großen Pensionsanstalt für die Söhne des Mittelstandes, das Gynäceum (Höhere Mädchenschule), der Studentenfreitisch, ein Witwenhaus, die erwerbenden Anstalten: Apotheke, „Medikamenten-Expeditio“, Buchhandlung und Buchdruckerei.

In wenigen Jahren entsteht Frandes zu Weltberühmtheit gelangender „Schulstaat“, ein Organismus, der, aus dem Geiste seines Stifters und Schöpfers heraus, nach einer besonderen eigenen Gesetzmäßigkeit wächst, wie ein Kristall immer neue Facetten ansetzt, zu immer größerer Vollkommenheit. Zuerst werden die einzelnen Anstalten in zerstreut liegenden, hinzu gemieteten und angekauften Häusern untergebracht. Diesem offenkundigen Notstand wird abgeholfen, als der große Gedanke des „in der Liebe tätigen Glaubens“ in Nähe und Ferne opferwillige Anhänger findet. Weithin weckt Frandes schöpferisches Organisations Talent staunende Bewunderung.

Dem ersten, mit 19 000 Talern errichteten großen Bau können sich in den nächsten Jahrzehnten immer weitere Bauten anreihen, die bald einen inneren Hof von 250 Meter Länge umrahmen. Das Vorkaufsrecht, das der Landesherr ihm zugesetzt, bringt bald die anliegenden Äder, Gärten und Weinberge in seine Hand, gibt seinen Stiftungen Luft und Licht sowie die beste Möglichkeit weiterer Entwicklung und Ausdehnung. Auf diesem Gelände findet auch die auf Frandes Anregung gegründete erste, die sogenannte „Cansteinsche“ Bibelanstalt, Unterkunft, die schließlich als erste eine Bibel zu dem erstaunlich billigen Preise von sechs „Guten Groschen“ lieferte und nach 100 Jahren für die größte Bibelanstalt der Welt, die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, das Vorbild bot.

Und wie er so einer der Väter einer Arbeit wurde, die heute, in ihren mannigfaltigen Zweigen, den Begriff der „Inneren Mission“ umfaßt, so sieht auch die äußere, die Heidenmission der evangelischen Kirche, in Frande ihren Vater. Im Jahre 1702 gibt es in Moskau sieben aus seiner Schule hervorgegangene Lehrer, in London drei, in Konstantinopel vier. Im Oktober 1705 gehen zwei seiner Schüler, Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, vom König von Dänemark nach Trankebar in Ostindien. Sie sind die ersten beiden evangelischen Missionare unter den Heiden. Später gingen weitere Lehrer und Studenten aus Frandes Kreis hinaus, und Frandes Stiftungen wurden ganz und gar der Mittelpunkt des evangelischen Missionswerkes unter seiner Leitung. Das herzlichste Interesse für die Mission blieb in ihm bis an sein Ende lebendig. Aus Frandes Pädagogium ging auch Nikolaus Graf von Zinzendorf hervor, der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, die eine Missionsgemeinde wurde und sich an die Spitze aller deutschen Missionsanstalten setzte.

August Hermann Francke schied aus dem Leben und aus der reichen Welt, die durch sein Wirken entstanden war, am 8. Juni 1727. Sein Werk wird immer

wieder, noch durch viele Generationen, das Gefühl tiefer Bewunderung der sittlichen und geistigen Kräfte des großen Mannes erwecken, der es vor zwei Jahrhunderten begründet hat. Das Wasser seines Lebens ist hoch und kraftvoll emporgestiegen, weil es auf einen tiefen Grund in ihm gelangt war!

J. M.

Fraktur im Norden

Von Patentanwalt Dr. Gustav Rauter, Berlin

(Entnommen aus „Die deutsche Schrift“, 1938, Heft 5.)

Die alte Erfahrung daß die Schrift den Charakter eines Menschen bezeichne, wird durch die Ergebnisse der Handschriftdeutung vollauf bestätigt. Der Mensch ist das, als was er sich in der Schrift unwillkürlich gibt. Es ist selbstverständlich, daß das auch für den Geist der Schrift gelten muß, die ein Volk zur Wiedergabe seiner Gedanken benutzt — fast hätten wir gesagt, sich geschaffen hat. Aber nun hat leider oder zum Glück nicht jedes Volk eine seiner Sprache und seinem Charakter angepasste Schrift; alle europäischen Sprachen bedienen sich Schriftarten, die im Grunde auf die altgriechische Schrift zurückgehen. Von diesen scheiden Griechisch und Russisch als gar zu unhandlich aus: die russische Druckschrift, ein verunglücktes Erzeugnis der Gelehrten Peters I., hat weder Ober- noch Unterlängen; sie kann sich an Schwerlesbarkeit fast mit der hebräischen Blockschrift vergleichen. Für uns andere Europäer treten nur Latein- und Deutschschrift in Wettbewerb, auch Antiqua und Fraktur genannt. Die Fraktur ist eine naturgemäße Weiterentwicklung der alten griechisch-römischen Schrift und war bis zur Renaissancezeit in der ganzen europäischen Kulturwelt gebräuchlich, insbesondere auch für die lateinische Sprache. Erst von da ab tritt eine Spaltung ein, indem die italienischen Humanisten mit einer Wiedergeburt des klassischen Altertums auch eine solche der alten Lateinschrift betrieben, die sie nun Antiqua nannten. Das war eine italienisch-nationale Forderung, die ihnen ganz natürlich stand. Andererseits unternahmen es gleichzeitig Albrecht Dürer und seine Mitarbeiter, die allgemein übliche Frakturschrift zeitgemäß umzugestalten, selbstverständlich aus ihrem germanischen Empfinden heraus. Dies Empfinden war freilich echt, weil sie selber Germanen waren; bei den Humanisten, die im Grunde auch germanischer Abkunft waren, wenn auch seit vielen Geschlechtern schon sprachlich romanisiert, war es nur eine gelehrte Spielerei. Immerhin standen sich nun zwei Schriftformen im alten Europa gegenüber; die gewachsene, germanischem Fühlen angepasste deutsche Schrift, auch (im Ausland) vielfach gotisch genannt, und die gelehrte, seelenlose Antiqua (oder Lateinschrift). Die größte Lebenskraft jener ergibt sich daraus, daß sie eine ganze Menge verschiedener Abwandlungen verträgt, ohne ihren Charakter zu verlieren oder unleserlich zu werden. Dagegen ist die Antiqua weit weniger wandlungsfähig; bei der großen Einfachheit ihrer Formen gibt fast jeder Veränderungsversuch nur Zerrbilder. Ganz objektiv steht es aber fest, daß Deutschschrift weit lesbarer ist als Lateinschrift; denn die Einfachheit der Formen ergibt nicht leichtere Lesbarkeit. Immerhin hätte man erwarten können, daß der um 1500 beginnende Siegeszug der Antiqua sich auf die romanischen Länder beschränkt hätte; aber im Gegenteil: gerade das 19. und 20. Jahrhundert brachten ihr auch noch Holland, die skandinavischen Länder und die sogenannten Randstaaten zu. Was soll man sich aber darüber wundern, wenn einerseits eine wurzellose internationale Denkungsweise auch in Deutschland allerorten den Ruf erschallen ließ: der gebildete Mensch ist es sich selber schuldig, daß er seine Gedanken in Lateinschrift niederlegt; jede andere Schrift ist unwissenschaftlich! Leider hat sich auch ein um das Deutschtum so hochverdienter Gelehrter wie Jakob Grimm zum Apostel dieser Lehre (und des Kleinschreibens aller Worte) gemacht und damit geradezu verheerend gewirkt. Man kann es verstehen, aber nicht billigen, wenn unter diesen Umständen gerade in den letzten Jahrzehnten die genannten Staaten zur Lateinschrift übergegangen sind — aber warum soll dieser Schritt nicht auch

zurückgetan werden können? Auch bei uns ist ja die Zeit vorüber, in der (leider) so zahlreiche Schulmänner sich darin einig waren, daß das Ende der Deutschschrift unmittelbar bevorstände, daß der Schreibunterricht „naturgemäß“ mit lateinischer Blockschrift zu beginnen habe und daß daraus alles andere ganz von selbst folge. Warum sollen aber die Völker Europas, statt sich alle im Zeichen der Antiqua zu treffen, sich nicht vielmehr darauf besinnen, daß die Romanen ja ihre Lateinschrift, die Germanen aber ihre Deutschschrift und die Slaven vielleicht eine ihrem Geiste angepaßte Ausbildungsform unserer europäischen Schrift benutzen sollen? Wie schlimm es ist, wenn man eine fremdem Geist angepaßte Schrift durch Häkchen, Striche und Punkte über und unter der Linie für seinen Bedarf zurechtzumachen bestrebt ist, zeigen besonders abschreckend die tschechische und die rumänische Schrift. Wie zähe sich aber die deutsche, dem Volkscharakter angepaßte Schrift trotz allgemein verbreiteter Benutzung der Lateinschrift doch noch behauptet, beweist uns England, wo diese Schrift nicht nur hin und wieder als Zierschrift, sondern (bei festlichen Gelegenheiten) auch heute noch für ganze Bücher benutzt wird.

Blätter der Frandeschen Stiftungen

Das von Oberstudiendirektor i. R. Dr. Michaelis bearbeitete Heft 2, Jahrgang 1938, ist erschienen. Das Heft umfaßt 38 Seiten und bringt eine Fülle interessanter Aufsätze und Mitteilungen: Besonders zu erwähnen sind zwei anschauliche Berichte von Direktor Dr. Weise: „Als Flugleiter im Sudetenland“ und von Anstaltspfarrer Studienrat Müller: „Bilder aus dem Sudetenland“. Ferner werden allgemein die Aufsätze: „Friedrich Wilhelm I., König von Preußen und A. H. Franke“ von Prof. R. Weise und: „Von der Naturalienkammer der Frandeschen Stiftungen“ von Oberstudiendirektor Dr. Michaelis interessieren. Es wird über die Wiedersehensfeier 1938 berichtet und eine besinnliche Rede von Pfarrer Scharfe wiedergegeben. Unser Mitarbeiter Gymnasialoberlehrer Beyer brachte in lateinisch und deutsch: Carmen semisaeulare „Lied zur Halbjahrs-hundertfeier“ (unter Verwendung von Horazstellen) Proben seines Humors und seiner Dichtkunst. Dann folgen: Fahrtenberichte von Schülern über eine Reise an die Küste Norwegens und eine Reise nach Griechenland. Dr. Mey widmet Prof. Lindemann, welcher nach 31jähriger segensreicher Tätigkeit an der Oberschule für Jungen (früher Oberrealschule) in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, herzliche Worte des Dankes für sein erfolgreiches Wirken und gibt einen eingehenden Bericht über die Abschiedsfeier. Die ehemaligen Schüler des Pädagogiums wird der Bericht von Studienrat Faltin besonders erfreuen. Die „Leistungsübersichten“ zeigen uns, daß auch die jetzigen Schüler mit guten Erfolgen sich dem Turnen und Sport widmen.

Wer das schöne Heft in die Hand nimmt, wird es mit Freude lesen.

Mögen die „Blätter der Frandeschen Stiftungen“ stets so wie dieses schöne Heft dazu beitragen, alle ehemaligen Lehrer und Schüler in einer Gemeinschaft zusammenzuschließen.

Dem Herausgeber Oberstudiendirektor Dr. Michaelis gebührt herzlicher Dank und Anerkennung.

Edgar Rudolph.

Der Bezugspreis für 2 Hefte im Jahr beträgt 0,70 RM. einschl. Postgebühren. Bestellungen sind an uns zu richten; der Betrag ist auf Konto „Alte Lateiner“, Leipzig, 223 00, zu überweisen.

Berücksichtigen Sie bitte die Geschäftshäuser und Gaststätten,
die in unserem Jahrbuch durch Anzeigen vertreten sind!

Ecce 1938 (19. 11. 1938)

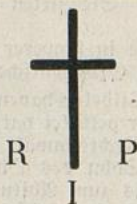
Folgende Todesfälle ehemaliger Schüler der Latina sind uns bekannt geworden: Es starben

- 502 (Jahrb. 1933) am 12. 4. 1936 Studienrat i. R. Johannes Bretschneider in Berlin-Tegel (1885—1894, VI—Ia Orphanus),
- 580* am 3. 9. 1937 Professor i. R. Otto Ehle in Salzwedel (1872—1879, IV—Ia),
- 1249* am 21. 10. 1937 Pfarrer Julius Staude in Großgöhrn bei Korbetha (1884—1893, VI—Ia),
- 527* am 24. 10. 1937 Pfarrer i. R. Ernst Breithaupt in Korbetha (1866—1874, VI—Ib, P. 2.),
- 190* (Jahrb. 1933) am 22. 11. 1937 Pfarrer i. R. Otto Liebe in Halle (1856—1864, VI—Ia),
- 55 (Jahrb. 1933) am 5. 12. 1937 Referendar i. R. Kaufmann Otto Erdmann in Halle (1889—1895, IIIa—I),
- 878* (Jahrb. 1933) am 9. 12. 1937 Pfarrer i. R. Alwin Langguth in Nebra (1884—1887 in Ib u. Ia),
- 854* (Jahrb. 1933) am 11. 12. 1937 Oberpfarrer i. R. Johannes Kraemer in Gräfenhainichen (1873—1883, VI—Ia, 22.),
- 228* (Jahrb. 1933) am 14. 12. 1937 Reichsbahnoberssekretär Hermann Müller in Halle (1875—1883, P. 2.),
- 1314* am 23. 12. 1937 Zollrat Gustav Schweder in Gotha (1888—1897, VI—Ia),
- 1004 (Jahrb. 1933) am 3. 1. 1938 Studienrat i. R. Prof. Dr. Reinhard Neumann in Weisensels (1874—1877, Ia),
am 6. 1. 1938 Amtsrat i. R. Hermann Fichte in Potsdam (1891 ff., IIIa—Ib),
am 29. 1. 1938 Uhrmacher Robert Brömme in Halle (1867—1870 Chorschüler, in den unteren Klassen),
- 257* (Jahrb. 1933) am 22. 1. 1938 Diplomlandwirt Dr. Rudolf Poppe in Halle (1909—1918, VI—Ia),
am 29. 1. 1938 Bergwerksdirektor a. D. Fritz Siervogel in Halle (1873—1877 in den unteren Klassen),
- 485* (Jahrb. 1933) am 30. 1. 1938 Postamtman i. R. Willibald Born in Halle (1882—1893, VI—Ib),
- 510* am 16. 2. 1938 Lehrer i. R. August Wose in Kölleda (1868—1873 in den unteren Klassen),
am 1. 4. 1938 Reichsbahnobersinspetor i. R. Fritz König in Halle (1897 ff., VI ff.),
am 30. 4. 1938 Sanitätsrat Dr. Alexander Klautsch in Halle 1877—1888, VI—Ia),
- 1395 am 7. 6. 1938 Pfarrer Hans Thieme in Parchau (1900—1904, bis Ia, P. 2.),
- 437* am 15. 6. 1938 Handelsyndikus Dr. Hans Allendorf in Erfurt (1893—1896, bis Ia, P. 2.),
- 857* am 27./28. 6. 1938 Reinhold Katschke, Obergeringenieur in Hagen (Westf.), (1896—1899, bis Ia, P. 2.),

- 329* am 29. 7. 1938 Profurist Otto Schondorf in Halle (1891—1894 in den unteren Klassen, Chorschüler),
- 248* am 2. 8. 1938 der praktische Arzt Dr. Max Niebuhr in Halle 1882—1890, V—Ia),
- 788* am 11./12. 8. 1938 Sanitätsrat Dr. Hans Hilfschütz in Fürstenwalde (1884—1890, III b—Ia, P. A.),
- 53* am 15. 9. 1938 Pfarrer i. R. Hugo Crell in Halle (1870—1879, VI—Ia, P. A.),
- 1182 am 17. 10. 1938 Pfarrer i. R. Ernst Richter in Queh/Dölzsdorf (1874 ff., VI—Ib, P. A.),
- 909* am 19. 10. 1938 der praktische Arzt Dr. Albert Köster in Erfurt (1882—1891, VI—Ia),
- am 6. 11. 1938 Institutsleiter i. R. Theodor Starke in Halle (1872—1878, VI—Ib, P. A.).
- Aus dem Kreise der früheren Lehrer der Latina starb am 12. 11. 1938 Studienrat i. R. Professor Georg Stade (1891—1919), und am Sonntag, 19. 2. 1939 entschloß nach schwerem Krankenlager der Oberstudienrat i. R. Professor Richard Kieger (1884—1925).
- Nach der Eccefeier wurde der Tod gemeldet des Direktors i. R. Prof. Dr. Richard Herold, früher Lehrer an der Latina (1905—1918), + 14. 11. 1938 in Minden (Westf.).
- 75* + 22. 11. 1938 in Halle Geh. Medizinalrat Kreisarzt Dr. Gustav Fielitz im 91. Jahre seines reichgesegneten Lebens.
- 1100* am 6. 4. 1938 Amtsgerichtsrat Dr. Walter Noth in Parchwitz bei Liegnitz,
- 1221 am 20. 7. 1938 Pastor Alfred Sauer in Hemerten b. Stendal (1878—1883, III—Ia),
- 37* am 2. 12. 1938 Prov.-Schr. i. R. Paul Boje in Halle (1876—1879),
- 1327 im Januar 1939 Studienrat Dr. Otto Simon in Delitzsch,
- 139* am 24. 2. 1939 Prof. Dr. Gustav Hergt in Halle (1875—1884),
- 1000* am 11. 3. 1939 Bankbeamter i. R. Joh. Ludwig in Berlin-Friedenau (1876—1885).

Ecce von Jakobus Gallus [Sandl] (1550—1591)

Ecce quomodo moritur iustus, et nemo percipit corde; viri iusti tolluntur et nemo considerat: a facie iniquitatis sublatus est iustus. Et erit in pace memoria eius. In pace factus est locus eius et in Sion habitatio eius, et erit in pace memoria eius.



Heldengedenktag (12. März 1939)

Zu dem diesjährigen Heldengedenktag möchte ich als Nachtrag eine Mitteilung unseres in Naumburg (Saale) im Ruhestand lebenden Mitlateiners, des Bezirksrevisors Paul Friedrich (Nr. 640), bzw. eine Richtigstellung und erweiterte Schilderung meines Erinnerungsblattes im vorigen Jahrbuche 1938 S. 113 bringen.

Kommilitone Friedrich erzählt: „Kamerad Klose ist nicht am 21., sondern am 19. März 1920 gefallen. Ich weiß es genau, weil er an meiner Seite gefallen ist. Ich gehörte damals der Bereitschaftskompanie Süd der Einwohnerwehr Halle an, der die Verteidigung der Frandeschen Stiftungen übertragen war. Während der ersten Tage nach der Alarmierung kamen zu der Kompanie, die meist aus recht alten Knochen bestand, auch mehrere junge Leute, die wir recht gut gebrauchen konnten. Zu ihnen gehörte Kamerad Klose. Die Kompanie zählte 79 Mann, die zur Verteidigung der großen Fläche der Stiftungen nur ausreichten, wenn jeder Tag und Nacht auf seinem Posten war.“

Am 19. März 1920 erfuhren wir, daß die Stützpunkte Hettstedter Bahnhof und Elektrizitätswerk Pulverweiden vom Freikorps aufgegeben werden mußten und die Stiftungen daher der am weitesten nach Südwesten der Stadt liegende Stützpunkt des Freikorps geworden waren. Schon vormittags wurden unsere Außenposten in der Lindenstraße von der Pfännerhöhe aus stark beschossen, so daß sie nach dem Feldgarten zurückgenommen werden mußten. Nachmittags gegen 3 Uhr erfolgte der Sturm der Roten auf das Vordergebäude am Frandeplatz. Er wurde leicht zurückgewiesen.

Um den Frandeplatz und die auf ihn mündenden Straßen soweit möglich wieder in die Hand zu bekommen, wurde ein Gegenstoß unternommen. Zu den zur Säuberung des Steinwegs kommandierten Leuten gehörte auch Kamerad Klose. Ein Vorwärtstommen in dieser Straße war jedoch nicht möglich, da uns von den Hausdächern und namentlich von der Taubenstraße her rasendes Feuer entgegenschlug. Wir mußten uns daher darauf beschränken, durch unser Feuer die Roten vom Steinwege zu vertreiben.

Vor dem Hause, in dem jetzt die Waisenhausbuchhandlung sich befindet (Frandeplatz 5, Ecke Steinweg), stand damals ein Bogenlampenmast, von dem wir annahmen, daß er aus solidem Guß bestehe und daher gegen Infanteriefeuer Deckung bieten werde. Kamerad Klose benutzte ihn als Deckung und beschloß kniend die am Ausgang der Taubenstraße sich zeigenden roten Schützen. Plötzlich brach er lautlos zusammen. Ein Geschos hatte den dünnen Blechmantel des Mastes durchschlagen und war Kamerad Klose in die Brust gedrungen. Er war sofort tot. Wir haben dann seine Leiche nach dem Stiftungskrankenhaus getragen, wo sie aufgebahrt wurde. Später haben wir Kamerad Klose in Möderling bei Mücheln, seiner Heimat, mit militärischen Ehren begraben.“

In dem jetzt erstmalig erschienenen „Hallschen Studentenbuch“ 1939, herausgegeben von der Studentenführung der Martin Luther-Universität, finden wir auf S. 23–27 einen Aufsatz: „Hallsche Studenten im Kampf gegen den Bolschewismus“. Unter den 14 Studenten, die sämtlich Kriegsteilnehmer, zum Teil Offiziere gewesen waren und in und um Halle im Kampfe für Ruhe und Ordnung ihr Leben dahin gegeben haben, sind auch unsere Kommilitonen stud. theol. Fritz Schröter und stud. iur. et rer. pol. Karl Träger aufgeführt, deren wir im vorigen Jahrbuch gedacht haben. Sie fielen in den Abwehrkämpfen zwischen Artilleriekaserne und Ammendorf.

„Auch ihre selbstlose Hingabe in schwerer Notzeit des Vaterlandes ist ein Baustein in den Grundmauern des Großdeutschen Reiches.“

Da der Führer in seiner Wilhelmshavener Rede den über den deutschen Franco-Kämpfern liegenden Schleier gelüftet hat, können wir jetzt auch einem Mitlateiner ein Denkmal setzen: Der Rechtsanwalt Horst von Wittken-Bunzlau (geb. 4. 2. 1904 in Potsdam als Sohn des Oberstleutnants a. D. von Wittken, Schüler der Latina in OI 1922 bis zum Abitur 1923) folgte dem Rufe zu den Fahnen Francos und ist im Kampfe für Spaniens Freiheit und die europäische Kultur gefallen.

Karl Weiske.

Professor Georg Stade †

Am 17. November 1938 wurde Professor Georg Stade, Studienrat i. R. und Hauptmann d. L., unter großer Anteilnahme seiner Verwandten und Bekannten, Amtsgenossen und Landwehrkameraden auf dem Gertraudenfriedhof in Halle feierlich bestattet.

Als Sohn eines Schuldirektors wurde Georg Stade am 20. August 1865 in Zeitz geboren. Der glorreiche Feldzug der deutschen Armeen gegen das ehrgeizige Frankreich 1870/71 mit der Erhebung Deutschlands zum Kaiserreich war entschieden das erste historische Ereignis, das auf seinen jugendlichen Geist einen nachhaltigen Eindruck ausübte. Zuerst besuchte er mit gutem Erfolg die unteren und mittleren Klassen des Realgymnasiums in Mühlhausen, sodann die oberen Klassen des Königl. Gymnasiums zu Salzwedel; hier bestand er Ostern 1884 die Reifeprüfung. Sodann studierte er in Freiburg und Halle, wie sein Vater, Mathematik, Physik und Geographie, wobei er zu dem weitbekannten Professor der Erdkunde, Alfred Kirchhoff, in ein näheres Verhältnis trat. Nach Ableistung seines Dienstjahres lernte er 1891 die weltberühmten Franckeschen Stiftungen und im seminarium praeeptorum den Direktor Otto Fricd als einen hervorragenden Pädagogen kennen und schätzen. Von Direktor Fries 1895 zum Oberlehrer ernannt, hat er treu und gewissenhaft 23 Jahre hindurch als Lehrer an der Lateinischen Hauptschule und als Erzieher an dem Königl. Pädagogium und der Pensionsanstalt in unermüdlicher Arbeit allzeit seine pädagogischen Pflichten erfüllt. Wegen seiner militärischen Disziplin, verbunden mit einer heiteren Lebensauffassung, erfreute er sich bald bei Schülern wie Kollegen einer besonderen Beliebtheit. Körperliche Ertüchtigung, solide Charakterbildung, wissenschaftlicher Sinn und Pflege der vaterländischen Geschichte waren für ihn selbstverständliche Dinge. Aber mit ganz besonderer Liebe pflegte er das Turnen, den Wandern und den Rudersport, frei von fanatischen Rekordleistungen. Unvergessen sind daher seine großen Schauturnveranstaltungen in dem Feldgarten des Waisenhauses, seine zahlreichen freiwilligen Wanderungen mit den oberen Klassen nach den nahen Schlachtfeldern zur Vorübung für den Kriegsdienst in Verbindung mit historischer und geographischer Heimatkunde. In dem Jahrbuch der „Alten Lateiner“ von 1935 gibt er uns ein ausführliches Bild von Zahl, Zweck und Ziel seiner Turnfahrten. Kurz vor dem Weltkriege hat er sich sogar die Westgrenze des Deutschen Reiches zum Ziel einer Lateinerfahrt gesetzt und diese mit großer Umficht und einfachen Mitteln organisatorisch in 14 Tagen durchgeführt. Das Herz wird uns warm, wenn wir zu eigener Erinnerung den anschaulichen Bericht von den großen Märschen über die ausgedehnten Schlachtfelder in Elsass-Lothringen und dem Besuch der berühmten westlichen Städte im Jahrbuch 1932 mit größerem Verständnis lesen. Weil er für seine militärisch geregelten Märsche den Gesang für unentbehrlich hielt, so schuf er für seine Schüler ein Turn- und Wanderliederbuch, das ihm bei seinem hervorragend musikalischen Interesse auch noch das Projektorat der Schülermusikpelle einbrachte.

Wie hoch Stade als Hauptmann der Landwehr die soldatische Treue und Kameradschaft schätzte und pflegte, das haben alle Leidtragenden nach den warmherzigen Ansprachen von Studienrat Heiseler und Dr. Klaudius-Klopffleisch aus dem Munde zweier Kameraden des 72. Regiments, die an der Spitze einer Fahnen-Deputation standen, am Grabe vernommen. Jedoch mit Leib und Seele war Stade ein politischer Soldat. Daß er neben Professor Suchsland der tatkräftigste Politiker in unserem Kollegium war, das bewiesen oft in Vereinen und besonders bei festlichen Anlässen seine zahlreichen Reden über denkwürdige Tatsachen und bedeutende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte. Auch als ältestes Mitglied der Vereinigung Alter Lateiner nächst dem Mitbegründer Sanitätsrat Fricd fand er wiederholt Gelegenheit, seine Beredsamkeit in interessanten Vorträgen zu bekunden. Und so hat er sich durch seinen vornehmen Charakter, seine strenge Gerechtigkeit, sein kameradschaftliches Verhalten auch im Unterricht die allgemeine Verehrung seiner Schüler, Amtsgenossen und weiter Kreise erworben.

Beim Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich als Offizier, um dem Vaterlande in der großen Gefahr mit aller Kraft zu dienen, dem Bezirkskommando zu

unbedingter Verfügung. Wegen eines gesteigerten Gehörleidens war es ihm zu seinem großen Leidwesen nach beendigem Kriegsdienst nicht mehr möglich, die liebgewonnene Unterrichtstätigkeit an seiner alma mater wieder aufzunehmen. Der tragische Ausgang des unseligen Weltkrieges, der Sturz des deutschen Kaiserreiches und vollends die heillosen Anruhen und Verwirrungen der republikanischen Zeit haben ihm, dem abgefügten Feinde aller demokratischen Ideen, viele unruhige Stunden bereitet. Es kam noch hinzu, daß er den Verlust seiner drei jüngeren Brüder beklagen mußte, für deren Studium nach dem frühzeitigen Tode des Vaters väterlich zu sorgen er einsatzbereit und opferwillig sich verpflichtet fühlte. So ist es nicht zu verwundern, daß die Realitäten des praktischen Lebens seinen kritisch-idealistischen Sinn zuweilen durch pessimistische Anwandlungen trübten, bis er zu einer gewissen stoischen Ruhe gelangte. Doch war es seiner lebhaften Natur nicht gegeben, im Ruhestande müßig sein Leben zu verbringen; vielmehr zeigte er sich bemüht, mit seinen geistigen Kräften der Vereinigung Alter Lateiner, dem Verein der Schwerhörigen an der Domkirche und seiner Zeit der Deutschen nationalen Volkspartei gute Dienste zu leisten. Erst nach einer sechzehnjährigen Verlobung erlaubten ihm seine Familienverhältnisse, seine Braut und Gattin heimzuführen. Von schweren Leiden heimgesucht, verschied unser guter Freund am 12. November 1938 und hinterließ seine getreue Gattin, seine lieben Schwestern in tiefster Trauer. Nach einem arbeitsreichen Leben ist es ihm nun vergönnt, auf dem Heldenfriedhof zu ruhen in unmittelbarer Nähe von seinen zwei Brüdern, die in Frankreich auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Professor Stade war ein vorzüglich führender Lehrer, ein eifriger Patriot und ein sehr gewissenhafter Bruder. Wir Alten Lateiner und insbesondere wir alten Berufskameraden werden seiner nie vergessen. Ave pia anima!

G. Hergt (†).

In memoriam

Geheimrat Fielitz †

(1859—1868)

Im 91. Lebensjahre verstarb der Geheime Medizinalrat, Kreisarzt Dr. Gustav Fielitz.

Geheimrat Fielitz erfreute sich in weitesten Kreisen der Stadt größter Beliebtheit. Er wurde in Bad Lauchstädt als Sohn eines Arztes geboren. Ostern 1859 bezog er die Latina, an der er 1868 seine Reifeprüfung ablegte. In Halle und Leipzig studierte er Medizin. Am Kriege von 1870/71 nahm er im Infanterieregiment 31 als Kriegsfreiwilliger teil. Nachdem er 1873 seine Approbation erlangt hatte und am 4. August des gleichen Jahres in Halle zum Dr. med. promoviert hatte, ließ er sich in Rieftedt nieder, von wo er aber bereits im Januar 1874 nach dem plötzlichen Tode seines Vaters nach Bad Lauchstädt übersiedelte. 1879 übernahm Dr. Gustav Fielitz das Kreisphysikat in Querfurt und 1890 die Stelle eines Kreisphysikus im Saalkreis mit dem Amtssitz in Halle. Bei der Bekämpfung einer Typhusepidemie erwarb er sich besondere Verdienste, für die er im Jahre 1893 den Titel Sanitätsrat verliehen erhielt. Die Ernennung zum Geheimen Medizinalrat erfolgte später. 1912 wurde ihm die Stelle eines Kreisarztes des Stadtkreises Halle übertragen, die er bis in sein 70. Lebensjahr hinein bis zum 30. Juni 1917 verwaltet hat. Als praktischer Arzt und als Vertrauensarzt zahlreicher öffentlicher Körperschaften übte er in Halle noch nebenbei eine ausgedehnte und erfolgreiche Praxis aus. Er lebte, seit er sich zur Ruhe gesetzt hatte, in Halle. Geheimrat Fielitz, der sich als Arzt und Mensch allgemein größter Wertschätzung erfreute, wird ein ehrendes Gedenken erhalten bleiben.

Abiturienten

mit ihren künftigen Berufen

Herbst 1938:

Büttner, Johannes, Chemie und Physik, Halle, Turnerweg 34.
 Hoppe, Günter, Chemie und Physik, Halle, Königstraße 5.
 Ilse, Reinhard, Ingenieur, Ostrau (Pfarrhaus).
 Ilse, Wilfried, noch unbestimmt, Ostrau (Pfarrhaus).

Ostern 1939:

Klasse 8a:

Apel, Carl, Medizin, 1931—1939, Bageritz bei Halle a. S.
 Barth, Rolf, Medizin oder Offizier, 1930—1939, Halle, Leipziger Str. 52.
 Cleve, Wolfgang, Chemie, 1931—1939, Halle, Franckeplatz 1.
 Danders, Heinz, Diplomkaufmann, 1937—1939, Halle, Hindenburgstr. 10.
 *) Degner, Wolfgang, Physik, Mathematik, Chemie, 1931—1939, Halle, Linden-
 straße 10 II.
 Dilsner, Otto, Technische Hochschule, 1931—1939, Leipzig D 5, Elfastr. 14.
 Ewald, Udo, Ingenieur-Kaufmann, 1930—1939, Halle, Gr. Ulrichstr. 38.
 Falzin, Heinz, 1931—1939, Halle, Franckeplatz 1.
 *) Gittel, Martin, Offizier, 1935—1939, Lettin (Saalkr.), Albert-Felgner-Str. 7.
 Herbst, Wolfgang, Musik, 1933—1939, Braunschweig, Riddagshäuserweg 28.
 Köbel, Hans-Runo, 1931—1939, Halle, Rudolf-Haym-Str. 15.
 Mertens, Ulrich, Tierarzt, 1937—1939, Schkeuditz, Altscherbischstr. 38.
 *) Niemeyer, Max, Verlagsbuchhändler, 1929—1939, Halle, Brüderstr. 6.
 Schormann, Bernhard, Germanistik, 1931—1939, Halle, Salzgrafenstr. 1.
 Simon, Ottmar, Fliegeroffizier, 1934—1939, Halle, Nachtigalleninsel 1,
 Eniady, Paul, Reichsbahn, 1931—1939, Halle, Lutherstr. 3.
 Siegler, Gerhard, Journalist, 1931—1939, Halle, Droßelweg 5 a.

Klasse 8b:

Beder, Karl, Dipl.-Ing., 1938—1939, Halle, Cecilienstr. 95.
 Blume, Georg, Arzt, 1935—1939, Pforzheim (Reichsbank).
 Böning, Georg, Jurist, 1938—1939, Oldenburg-Evers, Hauptstr. 27.
 Ebeling, Horst Wilhelm, Ingenieur, 1931—1939, Halle, Franckeplatz 1.
 Fabian, Dietrich, Arzt, 1930—1939, Kirschbergweg 2.
 Friedrich, Kurt, Technischer Beruf, 1937—1939, Schkeuditz, Bahnhofstr. 33.
 Friedrich, Hans-Joachim, Jurist, 1937—1939, Müllerdorf (Mansfelder Seefreis).
 Gattig, Wolfgang, Arzt, 1931—1939, Halle, Sophienstr. 25 a.
 Götte, Wolfgang, Arzt, 1931—1939, Halle, Liebenauer Str. 180 bei Lehrer Böhm.
 Gueinzius, Hans, Offizier, 1930—1939, Halle, An der Johanneskirche 2.
 Kuhrau, Hans, Philologe, 1931—1939, Quedlinburg, Brechtstr. 8.
 Külb, Otto, Offizier, 1936—1939, Naumburg a. S., Frauenplatz 3.
 Martin, Friedrich Wilhelm, Arzt, 1937—1939, Peißen (Saalkreis).
 Raue, Otto, Architekt, 1932—1939, Halle, Liebenauer Str. 160.
 Rohn, Alfred, Beamter, 1931—1939, Kindebrück (Thür.).
 von Eggern, Günther, Offizier, 1937—1939, Oldenburg, Schäferstr. 12.
 *) Eichmüller, Hubert, Philologe, 1929—1939, Zörbig, Adolf-Hitler-Str. 36.
 Staedter, Friedrich-Karl, Offizier, 1930—1939, Halle, Bergstr. 6.
 Staemmler, Wolf Dieter, Theologe, 1930—1939, Groß-Rugel bei Gröbers.
 Wangemann, Paul, Philologe, 1930—1939, Halle, Rudolf-Haym-Str. 33.
 Winz, Hellmut, Philologe, 1937—1939, Halle, Henriettenstr. 13.
 Woitajschek, Joseph, Beamter, 1935—1939, Merseburg, Karlstr. 1.
 Zimmermann, Walter, Arzt, 1930—1939, Halle, Gr. Wallstr. 15.

Prof. Dr. Volhard,

Ordinarius für Innere Medizin an der Universität Frankfurt und Direktor der Medizinischen Klinik, wurde von der chilenischen Universität Santiago zum Ehrenmitglied der medizinischen Fakultät ernannt.

Studienrat Dr. Sellheim, Halle

wurde vom Reichsführer der Deutschen Stenographenschaft der Ehrenbrief und die goldene Ehrennadel für Verdienste im Kurzschriftunterricht innerhalb und außerhalb der Schule verliehen. Die Überreichung der Ehrenurkunde und Nadel erfolgte durch den Gausgebietsführer.

Kirchenmusikdirektor Kurt Klanert

tritt am 1. April in den Ruhestand.

Am 1. April 1939 wird Kirchenmusikdirektor Karl Klanert auch als Leiter des Stadttingehores und als Kantor der Liebfrauenkirche aus dem Dienste ausscheiden, nachdem er bereits in seiner Eigenschaft als Lehrer der Frandeschen Stiftungen wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. April 1936 in den Ruhestand getreten war.

Karl Klanert, der zu den bekanntesten Persönlichkeiten des hallischen Musiklebens gehört, hatte nach dem Ausscheiden Prof. Schröders die Leitung des Stadttingehores am 1. Oktober 1900 übernommen. In dem Geiste und mit gleichem Erfolge wie seine großen Vorgänger, zu denen u. a. Hasler und Türk gehört hatten, hat Karl Klanert sein Amt geführt. Klanert, der aus Thale stammt, das Lehrerseminar in Halberstadt besuchte und von 1898 bis 1900 Musiklehrer an der Provinzial-Blindenanstalt in Halle war, hatte eine ausgezeichnete musikalische Begabung und Vorbildung. Er studierte bei Theophil Forchhammer Kontrapunkt, bei Karl Reinecke Klavier und Komposition, die Kunst der Fuge bei Gustav Schred und Gesang bei Oskar Noé. In den Winterstein-Konzerten wirkte er als Begleiter und mit der Kapelle des 36er Infanterie-Regiments gab er eigene Konzerte und trat hier als Klavier-Solist auf. Vorübergehend leitete Karl Klanert auch den Hallischen Lehrergefangverein. Aber seine Haupttätigkeit war doch die Leitung des Stadttingehores; die Konzerte, die unter seiner Stabführung veranstaltet wurden, waren wahre Feierstunden.

Der Stadttingchor ist neben dem Thomanerchor in Leipzig der bedeutendste gemischte Chor. Eine Konzertreise, die Karl Klanert mit seinem Chöre nach Skandinavien unternahm, war für ihn ein großer künstlerischer Erfolg und hat den Ruhm unserer alten Handelsstadt als Musikstadt aufs neue gefestigt. Groß ist die Zahl der Kompositionen Karl Klanerts. So hat er Lieder für eine Stimme mit Klavier, Chöre a cappella, Klavierstücke, Kantaten, Frauenchöre u. a. komponiert. Seit 1911 war er auch Gesanglehrer an der Oberrealschule der Frandeschen Stiftungen und seit 1926 Musiklehrer an der Mittelschule der Stiftungen. Der Evangelische Oberkirchenrat zeichnete Karl Klanert mit dem Titel eines Kirchenmusikdirektors aus. (Hall. Nachrichten, 18. 11. 1938.)

Dr. Hermann Freymark (1885—1893)

ist nach 40jähriger Tätigkeit aus seinem Amt als Erster Syndikus der Industrie- und Handelskammer Breslau geschieden. Bei der Abschiedsfeier am 2. Februar 1938 wurde ihm von allen Seiten volle Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit zuteil.

Dr. Hermann Freymark wurde am 10. April 1875 in Rehberg bei Wollin geboren, erhielt seine Schulbildung in den Frandeschen Stiftungen in Halle a. d. S., wo er auch seine Studien begann, und promovierte 1897 in Halle zum Dr. phil. mit einer Arbeit „Zur preussischen Handels- und Zollpolitik von

1648–1818“. Zunächst wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei den Ältesten der Kaufmannschaft in Magdeburg, ging er 1899 als Syndikus zur Handelskammer Graudenz. Anfang November 1901 erfolgte seine Berufung als volkswirtschaftlicher Syndikus an die Industrie- und Handelskammer Breslau, deren Erster Syndikus er 1917 wurde.

Eine umfangreiche schriftstellerische und rednerische Tätigkeit machte seinen Namen und die Probleme, mit denen der deutsche Osten ringt, weit über Schlesiens hinaus bekannt. Er ist seit langem für eine wirtschaftliche Annäherung des Südostens Europas eingetreten und Vorkämpfer für die Ausgestaltung der Oder und den Plan eines Oder–Donaukanals. Vor allem im „Südosten“ bzw. in der „Ost-deutschen Wirtschaftszeitung“ finden sich zahlreiche Aufsätze aus seiner Feder. Von seinen Schriften seien genannt: Die Reform der preussischen Handels- und Zollpolitik von 1818–1821 und ihre Bedeutung (1898), Differentialtarife der Eisenbahnen und ihr nachteiliger Einfluß auf Breslau und die Oderschiffahrt (1902), Die Bedeutung der Schleusenabmessungen auf der Oder und den märkischen Wasserstraßen für die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Ostens (1907), Zur Frage der Einführung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen (1911), Die Oder in ihrer gegenwärtigen und künftigen Bedeutung für das Wirtschaftsleben Schlesiens (1912), Vereinheitlichung der Gütertransportbedingungen im mitteleuropäischen Verkehr (1914 u. 1916), Der Donau–Oder-Kanal (1916, 17 u. 18), Ständige Veranstaltungen in Breslau zur Förderung von Handel, Industrie und Handwerk (1917), Die Umwandlung der Amtlichen Handelsstelle in Posen in eine Deutsche Handelskammer für Polen (1918), Die Oberschlesische Frage und der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft (1921), Festschrift der Industrie- und Handelskammer Breslau anlässlich ihres 75jährigen Bestehens (1924), Angarn in seinem wirtschaftlichen Aufbau (1926), Schlesiens Wirtschaft — eine deutsche Lebensfrage (1927, neu bearbeitete Ausgabe der 1926 erschienenen Schrift: Schlesiens Bedeutung für deutsche Wirtschaft und Kultur), Ziele und Wege der mitteleuropäischen Handelspolitik (1929), Die Wasservirtschaft des Odergebietes (1929), Die Oder — das Rückgrat des ostdeutschen Verkehrsnetzes (1933). Die Oder und ostpreussischen Wasserstraßen in dem Markmannschen Buche: Die deutschen Wasserstraßen (1938).

Dr. Freymark ist Inhaber des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Bande, des Kriegsverdienstkreuzes, des Schlesiens Adlers I. u. II. Klasse und des Goldenen Treudienstabzeichens. Anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums bei der Breslauer Handelskammer erhielt er die Ehrendoktorwürde der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Breslauer Universität mit der Begründung, „daß er 25 Jahre hindurch in seinem Amt als Berater der Breslauer Handelskammer unermüdlich tätig gewesen ist und noch ist, daß er sich durch viele Schriften und Reden als ein des Handelswesens höchst kundiger Mann erwiesen habe, der immer ein Freund der Wissenschaft gewesen ist und das Wohl unserer Universität und der Studierenden nach Kräften gefördert hat“.

Unsere Anschriftenliste

Achtung!

Wir sparen

Achtung!

viel Geld und Mühe, wenn unsere Anschriftenliste in Ordnung ist. Es ist daher dringend nötig, daß wir von allen Veränderungen ungesäumt in Kenntnis gesetzt werden. Wir bitten auch diesmal herzlich und dringend, die geringe Mühe aufzuwenden und unserem Anschriftenwart, Komm. Pfarrer i. R. Wilh. Grabow, von jedem Wohnungswechsel und von den Veränderungen der Amtsbezeichnungen usw. Mitteilung zu machen. Seine Anschrift ist ab 1. April 1939: Halle (Saale), Gustav-Nachtigal-Straße 3 II.

Unserem lieben Professor Dr. Hergt zum 78. Geburtstag

H. MUELLERUS GUSTAVO HERGTIO S. D.

Ut decet virum schola Latina Halensi eruditum, hodie te verbis Latinis appello. (Non is sum, qui metu criticorum ridiculorum terrear.)

Amico caro, condiscipulo, commilitoni, collegae, viro optime merito cum de rebus paedagogicis, tum de historia insulae, cui nomen est Thule, et de horario vel chronometro, a viris doctis gentis Babyloniae invento, gratulor, quod mense Octobri diem natalem celebrare ei licet.

Opto, ut iuveni similis sano corpore et laeto animo annum septuagesimum octavum ingrediatur, Opto, ut sol perpetuo ei rideat in rebus privatis similiter ac populis sol arrisit hoc tempore, quo Dei gratia et prudentia quattuor virorum populis Europae, gravi cura vexatis, pax est donata. Speremus nubes atras, caelum obscurantes, nunquam redituras esse. Gratias agamus Deo omnipotenti et viris illis optime de patria meritis, imprimis duci nostro Hitlero, qui nobis non cunctando, ut Fabius, sed agendo restituit rem.

Salus Hitlero! Vivat good old Chamberlain!

Eviva Mussolini! Vive Daladier! Salve.

Datum a. d. v. Id. Octobr. a. D. 1938.

GH. directori Rudolpho salutem dicit.

In annali veterum Latinorum libro, si tibi placet, ut haec epistula, quae memoria digna esse videatur, aut edatur, aut si minius, ut sibi reddatur, petit professor doctor Hergtius, consilium studiorum emeritum.

Vale!

Ganz unerwartet ist am 24. Februar 1939 auch unser lieber Professor Dr. Hergt heimgegangen. Professor Stade, Professor Rieger, Professor Dr. Hergt, drei prächtige Menschen und vorbildliche Lehrer. Die Lateiner-vereinigung hat durch ihren Heimgang viel verloren.

Für Professor Rieger und Professor Hergt bringt das Jahrbuch 1940 ehrende Nachrufe.

Kotkäppchen und der böse Wolf

Gisela Schirmer, das
Töchterchen unseres Kom-
militonen Dr. Schirmer,
Zahna, weiß noch nicht,
daß der gefräßige Wolf
bald die gute Oma fressen
wird.



Weitere Mitarbeiter für das Jahrbuch *werden gesucht*

Aus Dir wird nie etwas...

Von Staatsmännern und Dichtern, die nie versetzt wurden.

Nicht immer ist ein gutes Schulzeugnis die Vorbedingung zum Erfolg. Die Geschichte weiß von vielen Fällen zu berichten, aus denen erkenntlich ist, daß auch der schlechteste Schüler etwas Großes werden kann. Es gibt berühmte Männer, die stets die letzte Schulbank drückten, nur mit den größten Schwierigkeiten versetzt wurden und oft vom Lehrer hören mußten: „Aus Dir wird nie etwas werden...“ Die folgenden Beispiele mögen allen Mittern, die mit den Schulzeugnissen ihrer Jungen nicht zufrieden sind, Trost sein und ihnen zeigen, daß auch ein jugendlicher „Taugenichts“ ein großer Mann werden kann. (Freilich dürfen die Herren Söhne auf der Schulbank daraus keinen „Freibrief zur Faulheit“ ableiten!)

Von Napoleon erzählt uns die Geschichte, daß er auf der Militärakademie oft wegen seiner schlechten soldatischen Leistungen getadelt wurde. Lord Nelson, der große englische Feldherr, war auf der Schule nicht nur faul, sondern galt als besonders dumm und unbegabt. Die Lehrer gaben sich die größte Mühe, ihm etwas beizubringen, doch jeder Versuch, aus dem jungen Nelson einen Durchschnittsschüler zu machen, schlug fehl.

Von Blücher wissen wir, daß er in der Schule nie aufgepaßt hat. So erklärt es sich, daß er auch später nie einen orthographisch richtigen Brief schreiben konnte. Der geniale Staatsmann Bismarck war stets das Sorgenkind der Professoren, die sich bemühten, „diesem faulen Burschen“ etwas beizubringen. Die letzte Schulbank war sein Stammpfad, und nur selten waren seine Schularbeiten zufriedenstellend.

Ein besonders schlechter Schüler war Heinrich von Kleist; Gottfried Keller, der berühmte Schweizer Dichter, wurde sogar mit großem Krach aus der Schule geworfen. Er schilderte diese für ihn so schrecklichen Schuljahre später im „Grünen Heinrich“ und rächte sich so ein wenig an seinen Lehrern.

Gerbart Hauptmann war stets das Sorgenkind seiner Eltern. Jede Woche trafen Briefe von der Schuldirektion ein, die die Unaufmerksamkeit und die große Faulheit des Schülers Hauptmann tadelten. Dem Vater blieb nichts anderes übrig, als „seinen mißratenen Sprößling“ von der Schule zu nehmen. In seinem Abgangszeugnis erhielt er wie stets auch in der deutschen Sprache: ungenügend!

Große Männer — schlechte Schüler! Man darf freilich nicht den Fehler begehen, hier einen ursächlichen Zusammenhang zu suchen. Es wäre eben so leicht möglich, eine Zusammenstellung zu machen, die den Titel trägt: „Große Männer — gute Schüler.“

Der Verkehrsverein e. V. zu Halle

hat die Anschriften aller „Alten Lateiner“ erbeten, um ihnen Heimatgrüße aus Halle zu senden.

Hoffentlich werden auch hierdurch viele veranlaßt, wieder einmal unsere schöne Saalestadt zu besuchen. Die Wiedersehensfeier am 9. und 10. September 1939 bietet hierzu den besten Anlaß. Kommen Sie selbst und bringen Sie Ihre Familienangehörigen mit! Zeigen Sie ihnen, wo Sie Ihre Jugendjahre verlebt haben.

Kennen Sie schon

die famosen Schülerstreiche aus den Franckeschen Stiftungen?

Schulgeschichten und Schülerstreiche, Heft 1 und 2.
Preis je RM. 1,— durch Edgar Rudolph, Halle a. S.,
Cecilienstraße 88, zu beziehen. — Bestellungen sofort erbeten.

Kommilitonen als Denker und Dichter

Gerhard Conradi

(1917—1927)

Wir entnehmen seiner Gedichtsammlung „Folge nur Quelle und Stern“
(Verlag R. K. Jaedel, Querfurt, Preis 2 RM.):

Nachtgesang

Einst schritt ich ganz allein durch Regennacht.
Und dicht zur Seite trottete mein Hund.
Was hatte uns so schweigsam nur gemacht?
Leis orgelnd strich der Wind mir um den Mund.
Und herzbedrängend wie ein schwerer Traum
Wuchs über uns nachtschwarz der Weltenraum
Aus feuchtem Adergrund.

Ich setzte wie im Banne Schritt um Schritt.
Und wollte reden, doch der Mund blieb stumm.
Der Hund ging zögernd mit den Schritten mit,
Stand manchmal still und sah sich witternd um.
Dort lag ein Pflug, steil in die Nacht gestürzt,
Sonst war kein Ding, das uns den Weg verkürzt,
Nur Schweigen ringsherum.

Nie ward ein Feldbergang bei Nacht so schwer.
Sonst schuf uns Wandern neu und gottbereit.
Heut aber graute uns Geschöpfen sehr
Vor dieser menschenfernen Einsamkeit.
Heut sehnten wir uns beide immerfort
Nach einem Lichtschein oder Menschenwort,
Das uns vom Bann befreit.

Da klang ein Rauschen dunkel an mein Ohr.
Ein Baum hielt seine Arme über mich.
Am Himmel schob sich durch ein schmales Tor
Das Horn des Mondes, glänzte und verblich...
Der kurze Mondblick war uns Trost genug.
Wir taten einen tiefen Atemzug
Und alles Grauen wich...

In der „Plantage“

Sei mir gegrüßt, du Garten Eden
Der frohen, goldenen Knabenzeit!
Wie wird, da ich Dich wiedersehe,
Mir in der Brust das Herz so weit!

Hier träumt' ich mich bei lust'gen Spielen,
Mir unbewußt, ins Leben ein,
Hier grüßte ich mit neuer Freude
Am neuen Tag der Sonne Schein.

Ich lauschte still der Vöglein Sänge
Im Baumeschatten tief und kühl,
Sah zu auf weiter, blum'ger Wiese
Der bunten Falter Gaukelspiel.

Doch wenn des Winters Stürme deckten
Mit Schnee und Eis die liebe Flur,
Heil, wie erglöhnten uns're Wangen
Bei Schneeballschlacht und Schlittenspur!

Die Zeit entwand, und Sorge, Zweifel
Bewegen oftmals meine Brust.
Dann denk ich sehnsuchtsvoll zurücke
An jener Jahre sel'ger Luft.

Paul Zilling (1881—1890).

Dr Festzuuch

Von Prof. Dr. Ernst Bungers (1888—1897).

Dr wärdt eich vielleicht nich mehr erinnern kenn, wie das frieher mit den Flisepeh war. Das war in' neinziger Jahn, wie de Zweeräder uffgam'. Mir nannten se dazemaln ähmt bloß „Flisepeh“.

Zeerscht jab's bloß welche aus Amerika, awwer's dauerte nich lange, denn jab's ooch deitsche, un hernach jab's inwverhaupt geene mehr aus Amerika.

Na, das war je nu was Feines, wemmer so in dr Vertelschdunne in de Heide fahn gonnde un brauchte nich erscht so lange durch de Schdraßen dappen. Awwer alleene —, das war ooch widder nisch. Un deswäjen jrindeten se Radfahrvereine un fuhren zesammen nach der Heide, nach n Peterschbärje usw. Un 's dauerte ooch nich lange, da jab's e Radfahrerbund fr ganz Deitschland; der mußte doch nu ooch ema e Radfahrersfest machen, un da gam se — ich floobe, 's war achtmeeinzsch — nach Halle un machten ene „machtvolle Rundjähung“.

Dr Hauptfeez war je nu nadierch dr große Festzuuch durch de Schdadt. Der jingt durch de Leipzcher Schdraße, Postschdraße, Schteenschraße usw. Da schdanden sich nu de Hallenser schdunnenlang de Beene in' Bauch un lauerdn uffn Festzuuch. Awwer 's jab ooch schon dazemaln Leide, diede fir reich jeworn warn, wenn ooch vielleicht nich so fir wie e Kriechezjewinnler. Also die machdn 's annersch.

Da war ooch so eener — ich floobe, e hadde in Filzlatzchen jemacht —, bei den warsch nisch, wenn's nisch gos'te. Dār hadde sich mit seiner Ahlen un sein Ginnern so e Schausenster in dr Postschdraße jemit't, was dr Ladenbesitzer ausjereimt hadde, un denn sehte sich mit seiner Familije drhinger un faltete de Foten inwvern Bauch.

Na, nu gam immer mehr Leide, un Kriejersch Emil, därde dazemaln irade uffn gleen Sandbärje bei e Reibau seine Gläje hadde, machde irade Mibdaachsbause un gamb ooch rinwer. Wie e nu den dicken Rasse mit sein' Anhange saht, da ärjerte sich inwver die fropprohsche Blase hingern Schausenster un schdellte sich irade drvor. Gaum schdande awwer da, da globbde Rasse von drinne ans Glaas, daffes bahle kaputt jingt un schrie:

„Sie! Ich hanwe den Plaz hier bezahlt, machense ma daffese da weckgomm!“

Na, Emil hadde je ooch Haare uffn Zähn'. Awwer 's war merkwärdch: e jingt ganz schdille weck, un Rasse gonnde sich nu widder hinschen, un e saht noch dider un jeschwollner aus wie vorher.

Nu dauerde 's je nich mehr lange, da heerde mr in Festzuuch von Leipzcher Turme hergomm, un de Musike wurde immer lauter. Wie e nu vielleicht bloß noch so e Schdider zehn Meter von Rasse sein Schausenster weck war — wer gamb da uff eema widder? Mei Emil! E war uff sein Baue jewäsen un hadde e Emmer mi Galich jeholt; un das jingt eens — zwee — dreie —, da hadde mit e Pinsel 's ganze Schausenster zugegalicht, — un weck ware.

— Un denn gamb dr Festzuuch. —

Karlsbader Verse

Prof. Dr. Volhard als Dichter.

In Karlsbad fand dieser Tage ein Internationaler Kliniker-Kongreß statt. Aus einem uns vorliegenden Berichte entnehmen wir, daß auf der Tagung zwei bekannte Hallenser, und zwar Prof. Dr. Volhard und Prof. Dr. Winternitz, anwesend waren. Prof. Winternitz hielt einen Vortrag über die Krankheiten der Bauchspeicheldrüsen, insbesondere über die sogenannte Fettnekrose und fand damit großen Beifall, während Prof. Volhard sich diesmal nicht nur als Mann, sondern auch als Kasualpoet Lorbeer errang. Prof. Volhard hatte die ehrenvolle Aufgabe, nach überstandener Tagung das Damenhoch auszubringen, und tat das in so gelungener Form, daß der Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ die geistvollen Verse im Wortlaut wiedergibt. Wir drucken sie von dort mit gütiger Genehmigung nach.

Ein Hoch den Damen!

Ich stottere beim Prosasprechen. Drum muß gereimt ich radebrechen.
Es irrt der Mensch, so lang er lebt, Fortbildung ist, wonach er strebt,
Halb fortgebildet sitzt beim Bier, was hierher trieb: Fortbildungsgier,
Lang ward der Wissenschaft gedacht, sie wird in Formeln klar gemacht.
Macht jemand Schmerzen das „Enol“, für Linderung sorgt der Alkohol.
D'Amato rät zu großer Dose, es kommt nicht gleich zur Fettnekrose,
Selbst wenn, hat Winternitz gefunden, man kann auch mal von selbst gefunden.
Karlsbad hilft stets, wann, wo und wie, das lehrt die Balneologie.
Angina pectoris sowohl als Basedow wird wundervoll,
Die Augen werden sichtlich kleiner, der innere Mensch durch Sprudel reiner.
Nur was total verblödet schon, ist Kontraindikation.
So rief Herr Stranfsky mit Emphase und rief nach einem Wasserglase;
Er sucht am Boden, und er fand das Wort und griff's mit fester Hand.
Lazarus schwärmte voll Gefühl vom Strahl des Radiummolekül.
Nur soviel wissen wir jetzt alle, Karlsbad das hilft in jedem Falle.
Nur Lichtwitz möchte das einschränken; er gibt dem Kranken zu bedenken:
Vollkommen ist kein Glied hienieden, Wein, Weib, Gesang muß ich verbieten:
Denn das verlangt der Brunnengeist. Ich weiß schon, wie die Antwort heißt:
„Herr Doktor, langsam werd ich's fassen, ich will zunächst — das Singen lassen.“
Die meisten Männer wird man schauen, am Arme tugendfamer Frauen.
Nur Lichtwitz selbst, der Migränose, er ließ zu Hause die Schifose.
„Behörde“los bekommt's ihm schwerlich, der Blutdruck steigt leicht unaufhörlich.
Sonst war von allem schon die Rede, unnötig, daß ich reden täte.
Hätt' man auf Wissenschaft veressen, nicht auf das Wichtigste vergessen:
Von allen, die zum Kurse kamen, am fleißigsten waren doch die Damen!
Und auch die Damen, welche schwänzten, die Feste doch als Schmuck ergänzten,
Anmut und Schönheit uns umgeben — man möchte stets in Karlsbad leben!
Daß sie auch heut das Fest uns zieren, das kann nicht nur, das muß uns rühren.
So ruft — drum hat ich um Ihr Ohr: Es lebe hoch der Damen Flor!

„Aus der Jugendzeit . . .“

Die Lehrer der Latina im Jahre 1885 — Die Lehrer der Latina im Jahre 1890

Lichtbilder in Größe von 9×12 cm zum Preise von je 70 Pfg. (einschließlich Zusendung).

Bestellung mit Zahlung durch „Alte Lateiner“, Halle a. S., Postcheck-Konto Leipzig Nr. 22300.

Jahrgang „Schola Latina“ 1938

Die „Hallischen Nachrichten“ besprechen unser Jahrbuch 1938.

„Schola Latina“, das Jahrbuch der Alten Lateiner, herausgegeben von der Vereinigung ehemaliger Schüler der Latina zu Halle, ist in der Bearbeitung von Edgar Rudolph (Halle) im 10. Jahrgang erschienen. In einem Geleitwort spricht Dr. Johannes Klaudius-Klopffleisch über den Zweck des Buches, die Verbindung unter den ehemaligen Schülern der Latina innerlich und äußerlich sowie eine lebendige Beziehung zur alten Schule aufrechtzuerhalten. Nach Berichten aus den verschiedenen Ortsgruppen der Vereinigung und aus den A.-S.-Verbänden der Schülervereine gibt Bezirksdirektor Edgar Rudolph einen eingehenden Rückblick auf das Jahr 1937 mit seinen Veranstaltungen und Ereignissen. Aus seiner Feder stammt auch ein interessanter, reich bebildeter Aufsatz über die Grandefeschen Stiftungen, der in der Art eines Rundganges durch sämtliche Räumlichkeiten und Einrichtungen der Anstalt führt. In Fortsetzung einer Artikelreihe der letzten Jahre spricht Prof. Karl Weiske über „Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind.“ Der Aufsatz befaßt sich mit dem Lebensgang von Professor D. Dr. Karl Meinhof, dem Schöpfer des akademischen Faches der Afrikanistik. Ein zweiter Teil des Artikels ist dem bedeutendsten Wortführer der christlichen Mission nach Warned, Prof. D. Julius Richter, gewidmet. Das reichhaltige Jahrbuch verzeichnet unter anderem weiterhin einen Beitrag von Prof. R. Rieger „Aus 40jährigen Erinnerungen in Schule und Anstalt“ und „Lebenserinnerungen eines alten Lateiners“ von Prof. D. Julius Richter. Eine große Zahl heiterer Beiträge, Gedichte und persönliche Mitteilungen ergänzen den reichen Inhalt. Ein besonderer Abschnitt ist dem Gedächtnis der Verstorbenen des Jahres 1937 gewidmet. Das sehr ansprechende und unterhaltfame Jahrbuch enthält ferner ein ausführliches Anschriftenverzeichnis der Alten Lateiner.

Die Blätter der Grandefeschen Stiftungen

Im Auftrage des Direktoriums herausgegeben von Dr. Michaelis.
Mitalteiner, Du kennst diese stets interessanten Hefte noch nicht?
Bestelle sie sofort für 1939 unter Einsendung von RM. —.60 auf
Postcheckkonto Alte Lateiner, Leipzig 223 00. • Es erscheinen jähr-
lich 2—3 Hefte.

Die Alten Lateiner werden höflichst gebeten,

bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu
berücksichtigen, welche uns durch Anzeigen
im vorliegenden Jahrbuch unterstützt haben

Empfehlenswerte Geschäftshäuser und Gaststätten

Teppiche · Gardinen Möbelstoffe · Linoleum

Die große Auswahl in allen Artikeln, in jeder Preislage,
i n d e n n e u e s t e n M u s t e r n,
finden Sie nur in unserem Spezialhaus für Innenausstattung

Arnold & Trotsch

Ehemaliger Schüler der Latina

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 1
Ecke Kleinschmieden

Augengläser sind Vertrauenssache

In meiner seit 120 Jahren bestehenden Optischen
Anstalt werden Sie von erfahrenen Fach-Optikern
richtig beraten.



Gegründet 1817

C. W. Trothe

Spezialist für Augenoptik

Halle (Saale), Große Steinstraße 16

HAUS BROSKOWSKI

Halle's vornehme und preiswerte

GASTSTÄTTEN

Besitzer POTTEL & BROSKOWSKI Kom.-Ges.

Heiteres

„Ihr lärmt ja wieder wie die Neger“ tadelt der Lehrer. „Immer, wenn ich die Klasse betrete, dieselbe traurige Erscheinung.“

Die bösen Fremdwörter.

Sohn: Vater, was ist ein Vakuum?

Vater: Warte mal — ich hab's im Kopf.

In der Chemiestunde.

Lehrer: Wie stellen wir heute Wolle her, da wir wenig Schafe und Devisen haben?

Schüler: Chemisch.

Lehrer: Richtig! Und wie nennt man diese Wolle?

Schüler: Holzwolle!

Im Lyzeum.

Die Schülerin definiert: boves, boum, „bubi“, nun kann sie nicht weiter.

Aber auch die Lehrer versprechen sich oder geben Anlaß zur Heiterkeit.

Ein Lehrer ruft mitten in der Stunde „Achtung!“ und hebt den Arm zum Gruß, um dann zu merken, daß hierzu noch keine Veranlassung ist.

Ein anderer Lehrer sagt „Schreifeit“ statt „Freiheit“ oder „Motte“ statt „Rotte“, Minna von Barnheim, „Siebendeutsche“ statt „Siebenbürgen“, „Schnittpunkt“ (zusammengezogen aus Schnittpunkt und Mittelpunkt), was sind das für „Alberkeiten“ statt „Albernheiten“.

Und da soll man nicht mal lachen, beklagt sich meine Tochter Johanna.

STEMPEL in Metall und Kautschuk • Petschafte Prägestempel • Siegelmarken



Baginier-, Numerier- und Perforiermaschinen • Stempeluhren • Datumstempel • Schlag- und Prägepressen • Metall-, Fär- und Firmenschilder • Maschinenschilder • Emaillechilder jeder Art für Private und Behörden
Fahnennägel • Medaillen • Plaketten • Vereinsabzeichen • Ehrenschilder • Sportabzeichen • Ehrenpreise usw. • Alle Gravierungen in bester Ausführung als: Schrift, Monogramme, Wappen, Landschaften usw.

Oscar Breitter, Gravieranstalt, Halle (S.), Gr. Steinstr. 13 (Eing. Mittelstr.)
Fernruf 242 76

H. Schnee Nachfolger

Begründet 1838

A. u. J. Ebermann

ehemalige Schüler der Latina

Halle (Saale), Gr. Steinstr. 84, Brüderstr. 2



Ältestes Spezialgeschäft für
Barne, Unterzeuge, Strümpfe,
Woll- und Kurzwaren, Sportartikel



Begr. 1898

Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen

Halle (Saale)

Magdeburg

Nordhausen (Harz)

Martinsberg 10

Otto-von-Guerike-Str. 22

Kornmarkt

A m t l i c h e H i n t e r l e g u n g s s t e l l e

Bank für alle Stände und Berufe

Sparbücher, Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.
Kreditgewährung, Wertpapiere, Depots, Stahl-
kammer • B a n k g e s c h ä f t e j e d e r A r t

Hotel „Goldene Kugel“

Halle (Saale) / Fernruf: Sammel-Nr. 27031

Haus allerersten Ranges

Mit allen Errungenschaften der modernen Hoteltechnik

Wir haben mit der Vereinigung ehem. Schüler der Latina zu
Halle (S.) für die Wiedersehensfeier ein Abkommen getroffen.
Alle Alten-Lateiner finden beste Aufnahme zu ermäßigten Preisen

A n m e l d u n g e n b a l d i g s t e r b e t e n



Buchdruckerei des Waisenhauses G.m.b.H.

Halle - Saale • Brandeplatz 1

Postschließfach 94 / Fernruf 266 04 und 287 26

Buch- und Offsetdruck

Modernster großer Maschinenpark, Monotype- und Linotype-Setzmaschinenanlage, Stereotypie
Werbedrucke in ein- und mehrfarbiger
Ausführung nach künstlerischen Entwürfen

Buchbinderei

Herstellung aller Einbände vom einfachsten
Karton- bis zum feinsten Prachtledeereinband

Die Druckerei für Qualitätsarbeiten!

Mit fachmännischer Beratung, Entwürfen und Kostenberechnung stehen wir auf
Wunsch gern zur Verfügung • Fordern Sie bitte unverbindlichen Vertreterbesuch!

*Wir sorgen dafür,
daß Sie sich schon
für wenig Geld mit
unseren schönen*

**MÖBELN,
GARDINEN,
TEPPICHEN**

gut einrichten können.

MARTICK

**HALLE (SAALE)
AM ALTEN MARKT. MÖBEL- u. EINRICHTUNGSHAUS**

Gaststätte Goldene Rose, Halle

Rannische Straße 19 / Fernruf 25987 / Begr. 1596

Empfehle meine gute bürgerl. Gaststätte mit guter u. preiswerter
Küche • Ausschank des bekannten guten Sandlerbräu-Bieres

Helmbold & Co. Halle (Saale) **Drogen-Großhandlung**

Leipziger Straße 104
Fernruf 26094 und 29669

Inh.: Fritz Klopffleisch u. Dr. Joh. Klopffleisch-Klaudius, ehem. Schüler der Latina (1891-1901)

Zweiggeschäft: Farbenhaus Riebeckplatz, Merseburger Straße 168

Drogen, Chemikalien, Farben, Parfümerien, Seifen

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege
Heil- und Tafelwässer, Badesalze

Nur bei uns erhältlich:

Sonderartikel: Wasch- und Bleichmittel „Napebo“



Hier kauft
man gut
und billig!

Wer



der Buchdruckerei des Waisenhauses Aufträge erteilt,
unterstützt
die Franckeschen Stiftungen!

Gustav Elsässer

Juwelier und Goldschmiedemeister

Juwelen, Bestecke, Gold- u. Silberwaren

Halle (Saale) • Kleinschmieden 4

Fernsprecher 225 14 • Begründet 1820

Hotel Stadt Hamburg

gegenüber der Hauptpost

Erstes Haus am Platze

fließendes kaltes und warmes Wasser

Autogarage

festtische * Konferenzzimmer

fernsprech-Anschluß: Sammelnummer 27286

Schafft Rücklagen für Bedarfs- und Notfälle bei der

Stadtsparkasse zu Halle

Hauptstelle: Rathausstraße 5 / Zweigstellen in allen Stadtteilen

Annahme der Sparbeträge von 1 RM. an / Scheck- und
Girokonten / Schließfächer / Verwahrung und Verwaltung
von Wertpapieren / Öffentliche Bausparkasse / Lebens-
versicherungen

Für Kleinsparer: Heimsparbüchsen kostenlos

Schulspareautomaten mit 10-Pf.-Einwurf

Ella Friedrich · Blumenhaus

Halle (Saale), Steinweg 2 · Fernruf 265 28

normals:

A. E w a l d

Binderei für Freud und Leid · Große
Auswahl in blühenden und Blattpflanzen
Mitglied der Blumenspendenvermittlung

Hallesche Beerdigungsanstalt // **Pietät**

Friedrich Burkfel

Inh.: Max Burkfel

Fernruf 263 93

Halle (S.), Kl. Steinstr. 4

Erd- und Feuer-Bestattungen - Überführungen

Geschäftsstelle: „Deutscher Herald“ Volks- und Lebensversicherungs-A.G.

Herrenartikel

Oberhemden • Kragen • Krawatten • Strümpfe
Bademäntel, -Anzüge, -Mützen, -Schuhe
NS-Artikel • Braunhemden

Sämtliche Schneidereiartikel
Kleider- und Seidenstoffe

Handarbeiten

Wäsche • Strümpfe • Trikotagen
Fahnenfabrikation • Wimpel • Banner

W. F. WOLLMER

Gr. Ulrichstr. 6-10

Gegr. 1769

Seit 1866

Der bewährte Fachmann für
Qualitäts-Uhren u. Reparaturen

Emil Pröhl

Inhaber Walter Quentin

Halle (Saale)

Gr. Steinstr. 88 // Fernruf 23434



Globen, Ahnenpässe und Ahnentafeln

Formulare und Bücher zur Familienforschung
finden Sie in großer Auswahl vorrätig in der

Buchhandlung des Waisenhauses (Sortiment)

Halle (Saale) • Frankeplatz 5

Flügel-Pianos-Klein-Klaviere

von Feurich, Förster, Manthey, Wolfram u. a.

Pianohaus Maercker, Halle (S.), Waisenhausring 1b

Begründet 1832 • An den Franckeschen Stiftungen

Das große Wintervergnügen

findet auch im Jahre 1939 im

Hotel Hohenzollernhof

Hindenburgstr. 65, stat. Für auswärtige Mitglieder
stehen modern eingerichtete Hotelzimmer zu besonders
ermäßigten Preisen zur Verfügung. 100 Autoboren

Konditorei und Kaffeehaus **Jorn**

Halle (Saale), Leipziger Str. 93 / Fernruf 25525 u. 21265

Die Konditorei für verwöhnten Geschmack
Die Erholungsstätte aller Schaffenden
Der Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden
Im I. Stock Kapellen von Ruf



Alle gehen gern zu

Prophete
HALLE (SAALE)
Rannische Straße 15-16



Fahrräder — Nähmaschinen — Schreibmaschinen — Rundfunk — Waschmaschinen

F. MAY ELEKTRISCHE ANLAGEN

HALLE (SAALE), KÖNIGSTR. 13 • RUF 22908, 26634, 31330

Coburger Hofbräu Halle (Saale), Kaulenberg 1 Fernruf 26209 / An der Universität

Altbekanntes Bier- und Speiselokal

Spezialauschank der „Coburger-Hofbräu-Biere“

Syphon- und Kannenversand frei Haus

Das seit Generationen zuverlässige Fachhaus für gute Herren- und Knaben-Kleidung

G. Wismann

Seit 1848 deutsche Wertarbeit

Halle (Saale), Stammhaus Gr. Ulrichstraße 49/50, Uniformwerkstätten Gr. Ulrichstraße 57

Ev. Schülerheime der Franckeschen Stiftungen Halle

(Pensions-Anstalt und Pädagogium)

inmitten sehr großer Gärten für Schüler der eigenen Schulen
(öffentl. Gymnasium, Ober-, Mittelschule), der städtischen (bes.
der Grundschule, der Oberschulen), gegebenenfalls der Privat-
schulen. Mäßige Preise. Prospekte durch das Direktorium.

Möst *Eine gute deutsche Schokolade.*



Porzellan-Kristall
Luxuswaren
gegründet 1823

J. U. Heckert

Halle (Saale)

Gr. Ulrichstraße 38

Telefon 22095

Bräut-Ausstattungen

Preisliste kostenlos



ALTE LÄTEINER UND
August-Hermann-Francke-Zigarren
sind alte, gute Bekannte

Preis dieser Qualitäts-Zigarre: 10, 15, 20, 25, 30 und 40 Pfg. je Stück
Verfand: Otto Schlüter, Halle (Saale), Adolf-Hitler-Ring 1 + Ruf 255 61



H. Proepper & Co. K.G.

Halle (Saale), Hordorfer Straße 5
Fernsprecher: Nr. 21259 und 26080

Brennstoffe aller Art
für Hausbrand, Gewerbe und
Industrie



Die Marke des Bierkenners

Mitteldeutsche
Engelhardt-Brauerei
Aktiengesellschaft
Halle a. S.

Hauptverwaltung Halle a. S., Böllberger Weg 84
Brauereien in Halle, Merseburg, Sangerhausen
Mälzereien in Merseburg und Sangerhausen

Vorschläge, für das Jahrbuch 1940

1911 (buc) 2, 553 747, 588 1702



H. Deppert & Co. AG.

1888-1889, 1890-1891, 1892-1893
1894-1895, 1896-1897, 1898-1899
1900-1901, 1902-1903, 1904-1905
1906-1907, 1908-1909, 1910-1911



Die Marke des Bierbrauers

1888-1889, 1890-1891, 1892-1893

Engelhardt-Bräuerei

1894-1895, 1896-1897, 1898-1899

1900-1901, 1902-1903, 1904-1905

1906-1907, 1908-1909, 1910-1911
1912-1913, 1914-1915, 1916-1917

221 A 2^k

221